



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

343 (26.7.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347265)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 2.00 M. — ohne Beleggeld. Bei sonst. Lieferung der wöchentlichen Beleghe Nachzahlung vorbehalten. Postkontonummer 17600 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle: E. 2. Haupt-Nebenstelle: R. 1. 111 (Postamtgebäude). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schwelmerstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einig. Kolonnenpreise für Allgem. Anzeigen 0,60 R. M. Restanten 3—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Kellogg-Pakt und Abrüstung Englands Stellungnahme

Debatte im Unterhaus

In der Unterhausdebatte vom Mittwoch befragte Sir Robert Thomas den ersten Lord der Admiralität, ob er im Hinblick auf die bevorstehende Unterzeichnung des Kellogg-Paktes beabsichtige, im kommenden Jahre den Marineetat herabzusetzen und welcher Art die Streichung sein würde.

Wridgeman antwortete ausweichend, daß er noch nicht in der Lage sei, über seine Maßnahmen hinsichtlich des Marine-etats im nächsten Jahre etwas auszusagen.

Major Crawford spielte in einer anderen Frage auf die Rede Sir Johnsons Hicks' an, in der der Innenminister darauf hinwies, daß England von Amerika eine Herabsetzung des Flottenbauprogramms erwarte, um dem Kellogg-Pakt nicht nur einen theoretischen, sondern auch einen praktischen Wert zu geben. Er erkundigte sich, ob der erste Lord bereit sei, sich vor der Befestigung des nächsten Jahres Marineetat mit dem Innenminister in Verbindung zu setzen. Eine Antwort ist darauf nicht erfolgt.

Der Abgeordnete Malone erkundigte sich daraufhin, ob es nicht die Pflicht des ersten Lords der Admiralität sei, im Hinblick auf die zustimmende Antwort Chamberlains zu den

amerikanischen Vorschlägen schon jetzt darauf hinzuweisen, daß die Vorschläge zusammengestrichen werden könnten.

Wridgeman gab zu verstehen, daß es nicht üblich sei, schon jetzt dem Hause bekannt zu geben, was man im nächsten Jahre zu tun beabsichtige. Was aber den Kellogg-Pakt anlangt, so weist er die Abgeordneten darauf hin, daß das Recht der Selbstverteidigung nicht beeinträchtigt sei und daß dieses Recht für das Kabinett die Grundlage für seine Entscheidung über den kommenden Marineetat bilden müsse.

Die britischen Besatzungskosten

Der britische Außenminister beantwortete am Mittwoch eine Anfrage des Abgeordneten Wedgewood über die Kosten der englischen Rheinlandbesatzung, die nach Angaben Chamberlains insgesamt 1.299.700 Pfund jährlich betragen. Aus den Daweszahlungen erhalte England 950.000 Pfund, die im Falle einer Zurückziehung der Besatzung fortfielen. Auf die Frage Wedgewoods, wieviel England von der Räumung gewinnen würde, erklärte Chamberlain, England könnte 2 Prozent des Betrages, den es für seine Rheinlandtruppen erhalte, als Reparationsregelung beanspruchen, falls nicht — was wahrscheinlich sei — im Falle einer Zurückziehung der englischen Truppen diese durch andere Truppen ersetzt würden.

Das neue Fiasco zwischen Kowno und Warschau

(Von unserem Warschauer Vertreter)

Der Misserfolg der polnisch-litauischen Verhandlungen ließ sich ohne Scherzgabe voraussagen. Schon die Königsberger Konferenz fand ja nur geschäftsordnungsmäßig einen glatten Abschluß. Für die litauische Seite ist und bleibt die gewaltsame Entziehung Wilnas eine Grundratsache des polnisch-litauischen Verhältnisses und damit ein unüberwindliches Hindernis nicht nur für gutnachbarliche, sondern selbst für normal-nachbarliche Beziehungen. In Polen beging man demgegenüber einen Irrtum, als man meinte, Litauen sei im Grunde des Wilnastritts müde und suche eine schlichte Form, um von seinem eigenen Standpunkt herunterzukommen. Zu dieser polnischen Selbsttäuschung hatte u. a. der bekannte Kownoer Professor Herbaczewski beigetragen, ein Studiengelehrter und politischer Dilettant, der auf sonstige Weise in polnisch-litauischer Versöhnung macht und wiederholt in Warschau auftauchte. Herbaczewskis Formel war: Man müsse Kowno die Sache erleichtern. Man müsse ihm Opfer seiner Selbstachtung erproben!

Diese an sich wohlfeil erscheinende Konzession wurde nun von Jaleski in Königsberg mit kleiner Münze in der Haltung des Beatus possidens ausgezahlt. Man unterstrich das große Entgegenkommen, das darin bestehen sollte, wenn Polen statt „Staatsgrenze“ — Zollgrenze zu sagen vorzöge oder wenn erläuternd hinzugesetzt wurde, daß keinerlei ausdrückliche Anerkennung des gegenwärtigen Zustands durch Kowno beantragt würde.

Damit war die litauische Ansicht freilich völlig verkannt. Der Bruch des Abkommens von Suwalki und der Ueberfall auf Wilna sind nach klassischer Ansicht völkerrechtliche Verbrechen, deren Sühne durch die tatsächlichen Machtverhältnisse zwar verhindert wird, die aber jedenfalls dem Uebeltäter nicht die Pose erlauben könnten, daß er aus Großmut seinem Opfer erlasse, das Geschehene auch noch gutzuheißen.

Polen seinerseits will sich, wie begreiflich, keineswegs als Uebeltäter betrachten lassen. Gegen den Vertrag von Suwalki wird demgemäß angeführt, er sei nur ein Militärabkommen gewesen, daß eine bestimmte Demarkationslinie festsetze. Diese könnte niemals die künftige Staatsgrenze präjudizieren haben. Bezüglich des Handstreichs Jeligowski's gerät die polnische Verteidigung dann freilich in eine Bedrängnis, denn die früher beliebte These, es habe sich um eine spontane Selbstbefreiung der Wilnaer Bevölkerung gehandelt, läßt sich heute nicht mehr halten. Denn Jeligowski selbst hat inzwischen wiederholt sich dazu bekannt, Jeligowski den ausdrücklichen Befehl zu seinem Ueberfall auf Wilna gegeben zu haben; er hat es u. a. bereits im Oktober 1920 vor den Gefandten der Entente im Belvedere getan, wie der damalige Gefandte Jialens Tommasini inzwischen in seinen Memoiren berichtet.

Hier bleibt also in der polnischen Selbstverteidigung regelmäßig ein Loch. Es steht fest, daß die polnische Heeresleitung am 8. Oktober 1920 einen Waffenstillstand mit Klauza schloß und dann dieser am 9. Oktober auf Befehl derselben Heeresleitung gebrochen wurde. Trotz aller Weduldproben, denen die Kownoer Regierung seither und letztlich insbesondere Herr Wolbomaras die Welt unterzogen haben, — diesen Ursprung des Streits wird man gerechterweise nicht vergessen dürfen.

Litauen hat also ein Fundament, auf das es seine Forderungen stützen kann, aber unter der Regide von Wolbomaras wurde dieses Fundament freilich überbelastet. Und außerdem geschwächt. Redet jemand von früh bis spät von nichts als Recht und Recht, dann darf er sich nicht selber auf diesem Gebiete großer Verflüche schuldig machen. Es ist aber bekannt, wie unter dem Regime Wolbomaras z. B. das Memelstatut ausgeführt wird. Zugleich aber wurde, wie gesagt, das Fundament der formal nicht unbachtlichen litauischen Rechtsbehauptungen gegen die Entstehung des heutigen Zustands zu sehr belastet. Das geschah durch den Ton schärfster Polemik, der Wolbomaras öffentliches Auftreten in der polnisch-litauischen Streitfrage kennzeichnet. Das geschah insbesondere neuerdings durch jenen überbefrachteten Wunsch-

Amerikanische Note an China

London, 26. Juli. (Von unv. Londoner Vertreter.) Der amerikanische Konsul in Hanking hat gestern der chinesischen Regierung eine Note überreicht, in der die Vereinigten Staaten ihre Bereitschaft zur Revision ihrer Verträge mit China erklären. Der Gesandte Amerikas in Peking, Mac Murray, wird zum Bevollmächtigten für die Verhandlungen ernannt. Die Vereinigten Staaten sind bereit, vor allem einen neuen Handelsvertrag abzuschließen, der China volle Autonomie in seiner Zollpolitik gewährt. Ferner sind die Amerikaner auch der Abschaffung der Exterritorialität nicht abgeneigt, unter der Voraussetzung, daß die amerikanischen Bürger in China von der nationalistischen Regierung angemessenen Schutz erhalten.

Die amerikanische Note ist gleichseitig, wie die „Times“ erfahren, einigen anderen interessierten Regierungen zur Kenntnisnahme zugeandt worden, zugleich mit einer Anregung, daß die neun Mächte der Washingtoner China-Konferenz Besprechungen über die neue Lage aufnehmen sollten, um möglicherweise gemeinsame Grundlinien ihrer China-politik zu finden.

Der Schritt Amerikas findet in englischen politischen Kreisen lebhaften Widerhall, der nicht immer ohne Kritik bleibt. Die wichtigste Seite dieser Angelegenheit ist zunächst die aus der Note hervorgehende Auffassung Amerikas, daß die Nanjing nationalistische Regierung ihre Autorität in China in einem Grade konsolidiert hat, der eine de facto Anerkennung möglich macht.

Die Wirkung des amerikanischen Eingreifens auf Japan

ist nicht ausgeblieben. Baron Tanaoka, der japanische Ministerpräsident, gewährte gestern den ausländischen Presse-Vertretern in Tokio ein Interview, in dem er abschwächende Interpretationen der japanischen Maßnahmen in China gab. Das Verbot des Anschlusses der Mandschurei an das übrige China sei nicht aus imperialistischen Motiven, sondern aus Wunsch Tschangschins selbst erfolgt, der einen Vorwand zum Abbruch der Verhandlungen mit Nanjing gesucht habe. Ferner sei die Warnung an die chinesischen Nationalisten wegen der Kündigung der Verträge durchaus mißverstanden worden. Japan sei bereit, über die Revision der Verträge zu verhandeln und wehre sich lediglich gegen die ungesühmliche Befestigung der Verträge durch einseitige chinesische Dekrete. Japan hebe dem chinesischen Nationalismus nicht feindlich gegenüber und werde ihm soweit als möglich entgegenkommen.

Während so die Japaner einlenken und ihre Hände in Unschuld waschen,

Schweigt London sich an?

Weder die englische Presse, noch das Parlament, noch die leitenden Stellen der Außenpolitik haben sich bisher über eine Umgestaltung der China-politik vernachlässigen lassen. Es scheint allerdings, daß eine Erklärung zu der neuen Lage kurzzeitig vorbereitet wird. Offenbar will man zunächst noch den Verlauf der Vollkonferenz der Kuomintang abwarten, die am 1. August in Nanjing beginnt.

Die chinesischen Generäle haben ihre Peking-Verhandlungen beendet und begeben sich teils per Schiff, teils über Land nach Nanjing. Man sieht mit Spannung dem Ausgang des ersten Zusammenstoßes der Generäle mit den Zivilpolitikern entgegen, das nach dem Siege der national-litauischen Armee erfolgt. Unsicher erscheint noch, ob Fengyuan zur Nanjing-Konferenz eintreffen wird. Von seiner Anwesenheit hängt natürlich viel für die Haltung der Generäle ab, die ihre Armeen nicht demobilisieren können, falls dies nicht von allen Seiten gleichzeitig geschieht.

Der Geographenkongress ohne Deutschland

Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Chamberlain hat, wie kurz gemeldet, bei der Eröffnung des internationalen Geographenkongresses in Cambridge in ziemlich spitzigen Wendungen die Abwesenheit deutscher Vertreter bedauert. Dazu erklärt die „D.N.Z.“ von unterrichteter Seite folgendes:

Der englische Kongress der Geographen ist eine Veranstaltung des Conseil de Recherche, einer Vereinigung, der die Entente und die neutralen Staaten angehören und deren Aufgabe es ist, wissenschaftliche Unternehmungen zu organisieren. Eine Abteilung des Conseil ist die Union internationale geographique. Unter den Statuten dieser Union findet der englische Geographenkongress statt. Diese Statuten sind aber für die deutschen Gelehrten nicht annehmbar, da sie ziemlich stark nach politischen Gesichtspunkten aufgestellt sind. Ursprünglich waren nach den Bestimmungen der Union die Mittelmächte überhaupt ausgeschlossen. Daher hatte man zum letzten Geographenkongress — vor einigen Jahren in Kairo — mit Rücksicht auf diese Sätze die bereits eingeladenen deutschen Gelehrten wieder ausgeschlossen.

Der Ausschluss der Mittelmächte wurde dann vor zwei Jahren fallen gelassen. Aber auch jetzt noch enthalten die Satzungen geradezu unmögliche Bestimmungen. So ist es nicht zu verstehen, daß die Abstimmungen nicht nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten, sondern nach Staaten erfolgen. Die englischen u. französischen Kolonien haben gleichfalls Stimmrecht. Man kann sich daher leicht vorstellen, welche Bedeutung den Beschlüssen unter Umständen beizumessen ist.

Seit Jahren wird darüber verhandelt, um, vor allem im Interesse der internationalen Wissenschaft, hier Wandel zu schaffen. Mündliche und schriftliche Verhandlungen im Mai und Juni dieses Jahres, die eine Beteiligung Deutschlands an der englischen Tagung zum Ziele hatten und die besonders auch bei der Jahreshundertfeier der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin gepflogen wurden, scheiterten völlig. Nicht an der Hartnäckigkeit und dem mangelnden Entgegenkommen der deutschen Gelehrten, sondern an dem geringen Entgegenkommen der anderen Seite.

Zuchnowski bleibt dabei

Nach einer Moskauer Meldung der „B. Z.“ hat der russische Flieger Zuchnowski festgestellt, daß auch auf den Filmaufnahmen, die er bei der Sichtung der Ralmgreen-Gruppe gemacht habe, deutlich drei Personen erkennbar seien. Das Schicksal Malmgreens wird somit immer geheimnisvoller.

Nach weiteren Meldungen aus Oslo ist die „Citta di Milano“ ebenso wie die „Quest“ mit Hauptmann Thornberg nunmehr in Narvik eingetroffen. Die Flagg der „Citta di Milano“ stand auf Dalmoak, ob wegen des unglücklichen Ausganges der Expedition überhaupt oder wegen eines Todesfalles an Bord des Schiffes, ist noch unbekannt.

Ueberreste des „Weißen Vogels“?

Eine Meldung der „National Tidende“ besagt, daß an der dänischen Westküste Bruchstücke eines Flugzeuges gefunden worden seien, die eine silberweiße Färbung und den Rest einer Radioanlage aufwiesen. In Dänemark glaubt man, die Ueberreste des „Weißen Vogels“, des Flugzeuges Runa-gesetz und Collins, gefunden zu haben, und hat die französischen Behörden von dem Fund unterrichtet.

Falls es sich wirklich um Teile des „Weißen Vogels“ handelt, müßte die Katastrophe über dem Kanal oder in der Enge des Kanals eingetreten sein.



Wohl, der in Gestalt eines Rowner Sicherheitsvorschlages...

In diesem Sicherheitsvorschlag lehrt nämlich Rowno den Spiel um...

Selbst wenn sich alle diese litauischen Forderungen juristisch wunderbar aus gewissen Prämissen ableiten lassen...

Wird man somit dem Vorhaben Wolbomars nicht zustimmen können...

Wann gewiß aber hätte Polen an einer anderen Stelle einen wirklichen praktischen Schritt vorwärts tun können...

Sum polnisch-litauischen Konflikt

V Paris, 26. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Einer Ankündigung Chamberlains im Unterhaus...

Schon seit bald 9 Monaten macht sich Wolbomars gleichzeitig über den Völkervertrag und die Großmächte lustig...

Russische Kriegsschiffe in deutschen Häfen

Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Neun russische Kriegsschiffe sollen, wie uns berichtet wird...

Besprechung v. Guérards mit Dornmüller. Am Donnerstag soll, wie wir erfahren, eine Besprechung des Reichsverkehrsministers v. Guérard mit dem Generaldirektor der Reichsbahn...

Der Fall Lambach

Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Im „Jugenddeutschen“ werden die Mitglieder des Ehrenauschusses genannt...

Man sieht also: die üblichen deutschnationalen Parteihonoratioren...

Zur Sitzung sind dann noch eingeladen gewesen, aber nicht erschienen die beiden Vandeschäftsführer...

Ohne Stimmberichtigung waren zur Sitzung zugelassen der Reichstagsabg. Olier und die Landtagsabg. Klein und Brunner...

Der Lambach wird, wie inzwischen bestätigt worden ist, an die höheren Instanzen appellieren...

Beachtlicher als das, was der „Jugenddeutsche“ sonst in diesem Zusammenhang zu vermelden hat...

Studenten gegen Lambach

Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Lambach findet Gegenerschaft bei den deutschnationalen Studenten oder wenigstens bei der Mehrheit von ihnen...

Aus Severings Ressort

Berlin, 26. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der neue Reichsinnenminister wird sich Mitte August in Urlaub begeben...

Loebe im Burgenland

Reichstagspräsident Loebe hat sich, wie berichtet, von Graz aus nach dem Burgenland begeben...

Loebe gab der Erwartung Ausdruck, daß man dem deutschen Volke das nicht weigere, was man den Ungarn, Polen und Jugoslawen zugehört...

Auslieferungsbegehren

Die französische Besatzungsbehörde hat, wie die „All. Sig.“ berichtet, an die deutsche Regierung das Auslieferungsbegehren für die deutschen Staatsangehörigen...

Es handelt sich um ein im Abwesenheitsverfahren ergangenes sog. „In Contumaciam-Urteil“...

Auch die Auslieferung des vom französischen Kriegsgericht in Landau am 18. Juli ebenfalls im Abwesenheitsverfahren wegen des sog. Maximiliansauer Zwischenfalls...

Von zuständiger Seite in Speyer wird uns diese Nachricht als wahrscheinlich bezeichnet...

Auf Grund des Rheinlandsabkommens sind die Franzosen zu ihrer Forderung an und für sich berechtigt...

Deckeneinsturz im Weimarer Fernsprechamt

Im großen Saal des Orts- und Fernsprechamtes der Hauptpost Weimar ist am Mittwoch früh kurz nach 10 Uhr die gesamte hängende Decke eingestürzt...

Der Unglücksfall liegt dicht unter der Decke, die mit einem Hängeboden verkleidet war. Dieser Hängeboden ist anscheinend nur durch starke Drähte am Dach befestigt gewesen...

Letzte Meldungen

Schweres Traumbahnunglück in Nagen

Nagen, 25. Juli. Auf der Kleinbahnstrecke Nagen-Rote Erde entgleit gestern am Ausgang der abschüssigen Eisenbahnunterführung drei Bogen des Straßenbahnzuges...

Als Ursache des Unfalls wird angenommen, daß der Führer den Wagen auf der durch Regen schluffig gewordenen Strecke nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte...

Der Fürstbischof von Brixen lehnt ab

Innsbruck, 26. Juli. Wie aus Bozen gemeldet wird, hat der Fürstbischof von Brixen die Erteilung von italienischem Religionsunterricht an deutsche Kinder für seine Diözese abgelehnt...

Drohender Seelenteufel in Frankreich

V Paris, 26. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) In den großen französischen Handelsbörsen droht ein Massensturz der Seelente auszubrechen...

Wie aus Le Havre berichtet wird, konnte der große Dampfer „France“ gestern nachmittag noch mit voller Mannschaft auslaufen...

Erdbeben im Smyrna-Gebiet

Constantinopel, 26. Juli. (United Press.) Zwei heftige Erdstöße, die insgesamt 10 Sekunden dauerten...

Girichtung eines mexikanischen Gouverneurs

Veracruz (Mexiko), 25. Juli. Der Gouverneur des Staates San Luis Potosi (Mexiko), Saturnino Gervilla...

Deutschland und Ostland. Bei dem Befehl des neuen deutschen Gesandten Schröder beim estnischen Außenminister Nebane wurde diesem der Standpunkt der Reichsregierung mitgeteilt...

Wiener Festbilder

Hallo! Hallo! Radio Wien! Sängerkolle! Anschließungsgehung!

Geflügelte Worte, die man zum erstenmal am Samstagmittag zu Beginn der unvergesslichen dritten Hauptausführung in der Sängerkolle hörte. Der Anführer, der mit den Dirigenten auf dem Turmpodium stand, hatte das erste und das letzte Wort. Und das mit Recht. Die Millionen, die nicht nach Wien pilgern konnten, sollten auch in der Lage sein, zu hören, was bei dem gigantischen Verbrüderungsfest in der Mammuth-Sängerkolle gesprochen und gesungen wurde. Bei dieser Gelegenheit haben wir so recht empfunden, welche Bedeutung dem Radio bei der Ueberbrückung von Raum und Zeit zukommt. Wenn man bedenkt, daß in Mannheim die Ansprache des vielgefeierten Präsidenten des Deutschen Sängerbundes, H. A. Dr. Vitz, und die Massen- und Bühnensprache genau so deutlich gehört wurden, wie in der Halle, so kann man erst in vollem Maße ermessen, welcher Fortschritt mit der Erfindung des Radios der Menschheit beschert wurde. Nicht minder unentbehrlich war beim Sängerkolle der Lautsprecher. Schon beim Begrüßungsabend am Donnerstag wäre es ungeschätzlichen Tausenden nicht möglich gewesen, die Ansprachen, die durchweg auf den Anschlußgedanken abgestimmt waren, zu hören, wenn die Lautsprecher nicht die Stimme des Redners weit über den Festplatz getragen hätten. Wer aus der drückenden Schwüle, die in der Sängerkolle den Schweiß aus allen Poren trieb, in die kühlere Umgebung flüchtete, konnte bei einem Glase Bier in aller Gemütlichkeit den Reden lauschen. Man darf infolgedessen sagen, daß Radio und Lautsprecher beim Sängerkolle bewiesen haben, daß sie für derartige Massenveranstaltungen unentbehrlich sind.

Wir haben jetzt Verkehr und Ordnung!

So schrieb zu Beginn des Sängerkolles eine Wiener Zeitung. Im letzten Augenblick hatte man verschiedene Neuerungen im Straßenverkehr eingeführt, die sich sehr bewährten. An verschiedenen Stellen waren durch weiße Streifen die Uebergänge für das Publikum markiert. Die Sängerkolle haben sich schnell an diese Verkehrsänderungen gewöhnt, die bei zwei Schilling Strafe nicht leichtfertig verlassen werden durften. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Wien das Münchner System übernommen hat. Wer in Wien Papier und Obstreste wegwirft und dabei in flagranti ertappt wird, muß sofort zwei Schilling Strafe zahlen. In der sozialdemokratisch regierten Stadt Wien hat man sich dazu entschlossen, diese im Interesse der Sauberhaltung der Straßen unbedingt notwendige Polizeimaßnahme einzuführen. Die lange wird man noch in Mannheim zögern, diesem Beispiel zu folgen?

Wer für die Wiener Festtage ein bestimmtes Programm entworfen hat, mußte bald nach der Ankunft feststellen, daß die Dispositionen völlig über den Haufen geworfen wurden, weil er nicht mit den riesigen Entfernungen gerechnet hatte. Straßen, Untergrund- und Hochbahn erweisen sich von vornherein als unentbehrlich, noch mehr die Auto-taxi, die wohl so allgegenwärtig noch nicht gemacht haben. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein saßen die Autobroschieren in Massen durch die Straßen, wobei aufsteigender, wie wenig im Vergleich zu Mannheim geäußert wurde. Dabei war der Fahrpreis erstaunlich billig. Wir haben, als wir, um zur dritten Hauptausführung zurückzukommen, mit drei Fiedlerkisten ein Auto in Anspruch nahmen, für die Fahrt vom Stadtzentrum bis zur Festhalle eine Person einen Schilling bezahlt und dabei eine Strecke ungefähr wie vom Paradeplatz bis Rheinau zurückgelegt. Und damit der

Spottbillige Fahrpreis auf der Straßenbahn:

28 Groschen für alle Entfernungen, ohne jeden Zuschlag beim Uebergang auf die Untergrund- und Hochbahn. Wir sind bei der Abreise am Montag morgen nahezu eine Stunde gefahren, ohne mehr als 28 Groschen (etwa 17 Pf.) zu bezahlen. Ein besonderes aktuelles Kapitel, wenn man liest, daß der Mannheimer Stadtrat sich mit der Erhöhung des Preises der Fahrtscheinste einverstanden erklärt hat, und sich ver-

gegenwärtig, wie kompliziert kleinstädtisch der Tarif der Mannheimer Straßenbahn im Vergleich zum Wiener ist. Auffallend war die Höflichkeit der Schaffner. Wie man uns erzählte, hat dazu nicht wenig ein Maß der Stadterwaltung beigetragen, der bei Androhung sofortiger Entlassung dem Fahrpersonal die größte Liebeshörigkeit zur Pflicht machte. Wir haben bei unseren zahlreichen Fahrten in der Tat nicht wahrnehmen können, daß auch nur ein Schaffner nicht bereitwillig Auskunft gegeben hätte. „Ich bin vollkommen heiser!“ bemerkte ein Schaffner, als wir spät heimwärts fuhren. Man darf auf die Verkehrsdifferenz gespannt sein, die das Sängerkolle erzielt hat. Es werden Rekordzahlen sein. Nach Grinzling, dem bekannten Heiligen-Weinort, hat die Straßenbahn am Freitag allein 100.000 Personen befördert.

Es hat überraschend gut geklappt

Als die zwei Herren, die die Mannheimer Liedertafel ausgesandt hatte, um alle Einzelheiten der Sängerkolle genau festzulegen, zurückkehrten, brachten sie recht pessimistische Nachrichten mit, die sich vornehmlich auf Unterkunft und Verpflegung bezogen. Die Wiener sind der Mienenbeilegung nicht gewöhnt. Das war das Alpha und Omega bei der Unterhaltung in den letzten Wochen vor dem Feste und noch auf der Fahrt nach Wien. Wider Erwarten löste eine angenehme Überraschung die andere ab. Die erste war die Tatsache, daß am Donnerstag von 111 Sonderzügen 109 beinahe auf die Minute pünktlich in Wien eintrafen. Mit berechtigter Genugtuung konnte beim Begrüßungsabend Bürgermeister Seitz von dieser Mangelleistung Mitteilung machen. Mit der Unterkunft machte man recht unterschiedliche Erfahrungen. Am besten waren die Sängerkolle in den Außenbezirken untergebracht, weil dort die meisten Häuser noch nicht so veraltet wie im Zentrum sind. Von den Fiedlerkisten, die in der Fockstadt (8. Bezirk) wohnten, haben verschiedene Klagen müssen, weil sie es vor Angehörigen nicht aushalten konnten. In einem Falle mußte sogar die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden, weil die Quartierwirtin die Koffer nicht herausgeben wollte. Die Wohnungskommission hat zwar jedes Quartier besichtigt, aber selbstverständlich nicht so gründlich, daß die Wägen, die nachts die Sängerkolle plagten, entdeckt wurden. Dabei fanden noch so viele nicht angemessene Quartiere zur Verfügung, daß Massenunterkünfte in dem vorgezeichneten Umfang garnicht nötig gewesen wären.

Ohne Polizeistunde

Eine Polizeistunde gab es während der Festtage nicht. Die Straßenbahn fuhr bis 3 Uhr nachts ohne Ausschlag. Die Gaststätten durften bis zum Morgen geöffnet sein. Die Polizei hatte die Befugnis erhalten, nur bei großen Ereignissen einzuschreiten. Wenn Sängerkolle noch spät nachts durch die Straßen zogen, schlug sich der Schutzmann festwärts in die Büsche. Da die Wiener infolge der Hitze bei geöffnetem Fenster schliefen, wurden viele durch mehr oder minder melodischen Gesang Morpheus Armen entrisen. In aller Frühe setzten schon die Autorundfahrten und die Führungen ein. Eine stündliche Fahrt im Verkehrsauto kostete 6 Schilling. Man bekam bei einer solchen Entdeckungsbildung wenigstens einen Begriff von den vielen Wiener Sehenswürdigkeiten. In einer Besichtigung der Museen usw. langte es während der Festtage ja doch nicht. Die Mannheimer, die in Wien zurückgeblieben sind, haben das Versäumte in Maße nachholen können. Zudem war während der Festtage der Andrang zu den Hauptsehenswürdigkeiten ungeheuer. Den Stephansdom z. B. haben an einem Tage 3000 Personen erlettert. In Schönbrunn wanderten vom frühen Morgen ab viele tausende durch die Schloßräume. Die Führer beschränkten sich auf wenige Andeutungen, weil immer neue Scharen nachdrängten.

Die Blaulappen beherrschen die Stadt

So plakatierte eine Wiener Zeitung schon zu Beginn des Festes. In der Tat dominierte die Blaue Sängerkolle vollkommen, so vollkommen, daß selbst die Wiener Weißbläuel davon Besitz ergriffen, weil sie schnell herausgefunden hatte, daß die Sängerkollekopfbedeckung vorzüglich kleidete. Aber man trug

ter Arm ungeheuren Willen aus. Mit diesem Arm, dessen Hand den Mast umspannt, durchstößt er, ebernen Vertrauen voll, den noch festen Boden des Schiffes. Im tausenden Niederstehen teilt die Kraft seiner Arme die tobenden Wasser.

Aus dem Meeresgrund empor bäumt sich ein Gipfel, in dem festgerammt der Mast stehen bleibt. Die Spitze des Mastes wächst zu einem Reife aus. Silber schimmelt darin, tragendes Silber. Sauer klettert hinauf. Hier will er bleiben, hier ist es wohllich. Eine Brandende weit gespannte Woge tobt vom entwandenen Land herüber, den Spalt im Meere zu erfüllen und den Mast zu brechen; doch sie erstarrt zu einem riesigen kupfernen Bogen.

Tausende von Menschen wandern auf dieser Brücke nach dem Reife und verlassen ihn wieder in ehrfurchtsvollem Staunen. Denn der Silberpiegel zeigt alle Geheimnisse des göttlichen Geistes.

Ich will noch hinzufügen, daß man in jener Gesellschaft, die Sauer verlassen hatte, sich gefragt hatte, was „Glaube“ sei.

© Neue Schrift für die halbe Menschheit. Die literarische Welt weiß darauf hin, daß gegenwärtig für die halbe Menschheit neue Schrift eingeführt werden soll. Der bekannte japanische Gelehrte Prof. Tanakadate teilte kürzlich in Genf mit, daß die Japaner spätestens in einigen Jahren die englische Transkription einführen werden. Das türkische Parlament hat gerade während des Besuchs des afghanischen Königs ein Gesetz über die Einführung des lateinischen Alphabets beschlossen, wobei die Transkription der ungarischen Schrift ist. Die kommunikativen Mitglieder der Auswärtigen Angelegenheiten wollen die Proklamationen in lateinischer Schrift drucken lassen und die kommunikativen Republikanischen Zentralräte haben bereits vor drei Jahren das russische Alphabet eingeführt. Vor drei Jahren erschien in Kiew die erste Zeitung in der neuen Schrift, und jetzt wollen Tadschikistan, Usbekistan, Kasachstan, sogar Buchara und Chiwa auf diesem Wege folgen.

nicht nur Mägen in dunkelblau. Man sah auch hellblaue, hellgrüne, orangefarbene und weiße. Zweifellos haben die Sängerkolle den Reiz des Festes behauptet. Wien wird sich mit dieser Kopfbedeckung wohl abfinden müssen, selbst wenn man nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß die Mägen in ihrem sportmäßigen Aussehen keine passende Kopfbedeckung für Sängerkolle ist. Etwas mehr Sportbegeisterung wäre allerdings bei der Pflege des Gefanges angebracht.

Richard Schönfelder.

Die „Sängerkolle“-Reise

II.

Nach dem großen Festtag am Sonntag verließ die „Sängerkolle“ das schöne Wien in Richtung auf Salzburg, das mit dem Nachmittagszug morgens 5.20 Uhr erreicht ward. Im Bahnhofsteil wartete schon der Koffer, nach dessen Einnahme sich die Fahrt bis Halle in fortgesetzter zweckmäßiger Besichtigung des dortigen Salzbergwerks.

Die Reise dorthin gestaltete sich landschaftlich ungeheimlich interessanter als die Fahrt nach Wien. Salzburgs berühmten Schloßberg löste das imponierende Massiv des Unterbergs ab, dem die Teufelshörner und noch eine ganze Reihe anderer teils bewaldeter, teils kahler, zerklüfteter Bergriesen folgten, während neben dem Bahndörper die schäumende Salzach ihre grau-weißen Fluten dahinwälzte. In Hallein angekommen, ging es in drückender Schwüle auf steilen Pfaden und Treppen zum Salzbergwerk, das nachgewiesenermaßen schon in vorchristlicher Zeit von den Kelten betrieben wurde. In weiche Felshöhlen und dits Mittel gefüllt, drang unter fachkundiger Führung die Sängerkolle mit dem sie begleitenden halben Duzend Damen in die salzige Unterwelt, durch kilometerlange Stollen, über steile Klüften und über einen unterirdischen Salzsee, um nach einstündiger interessanter Wanderung die Förderkarren zu besteigen, die sie auf abschüssiger Bahn pfeilschnell wieder ans Tageslicht beförderte. Ein anwesender Photograph nahm das interessante Ereignis im Bilde auf.

Nach dem Mittagmahl im „Blauen Stern“ wurde der Schnellzug nach Innsbruck bestiegen. Die etwa fünfstündige Fahrt benötigte man zum Austausch von allerlei Sängerkolleerlebnissen in Wien: an den riesigen Festtag, an die noch riesigere Zuschauermenge, die zum großen Teil von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, wo der Zug vor der Festhalle sich auflöste, in allabendlichem Sonnenbrand ausbarrie und durch unaufhörliche Heulrufe ihrer Sympathie für Deutschland deutlichen Ausdruck verliehen. Man erinnerte sich auch der wunderbaren Organisation des Straßenscheinens, der großen Liebeshörigkeit der Schaffner, und der reich auskunftsbereiten Dienstwilligkeit und verkehrssichernden Disziplin der Polizei. — Ueber die persönlichen Erlebnisse schweig man sich dem Berichtsfahrer gegenüber aus, der nur von einer nächtlichen Spritour nach Grinzling zum „Heiligen“, wo es „toll“ hergegangen sein soll, Kenntnis erhielt. — Unter Erzählungen und sonstigem erudierten Kun durchfuhr man die herrliche Gebirgslandschaft bis Innsbruck, das gegen 9 Uhr erreicht und alsbald der Marsch nach dem Hotel „Weißes Kreuz“, „Maria Theresia“ und „Grauer Bär“ angetreten wurde, wo in allen drei Außen eine freundliche Aufnahme der Wandererkolle harrte.

* 89. Geburtstag. Privatier Jakob Martin, 88, 25, ein bekannter Mannheimer Bürger, feiert am morgigen 27. Juli im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel seinen 89. Geburtstag. Früher als angesehener fleißiger Bürger und Wirt des Gasthauses „zur Morgenröte“, „Neue Schlang“, manchem noch wohl bekannt, verbringt er jetzt seinen Lebensabend bei seiner jüngsten Tochter in Heideberg, Handbühnenstraße 47a. In der Gemeinde Handbühnenheim ist Herr Martin der älteste Bürger und bei allen sehr beliebt.



Zur Gesundheitshaltung!

Peter Rixius G. m. b. H., Mannheim, Tel. 26796 u. 97 Wilhelm Müller jun., U 4, 25, Fernsprecher 21636

Erlebnis

Von Emil Krehbiel-Stuttgart.

In einer Gesellschaft, durch gemeinsames Interesse an den Evangelien gebildet, befand sich ein Mensch: Josef Sauer, der sehr jung war; er litt an einem intensiven Erleben des Wortes und hatte ein trübes Gedächtnis. Die Sprache trug ihm das Denken, wie der Rumpf den Kopf des Menschen trägt. Das Schreiben war daher für ihn recht schwierig, hingegen wirkte er nicht selten fruchtbar durch das lebendige Wort von Mensch zu Mensch. Selbstmühsam vermochte er wiederum nicht vor einem größeren Kreis zu sagen, was er bei Einzelnen oft sehr fein und eindringlich, wendend, zu prägen wußte.

Mit Gefühl der Unzufriedenheit verließ er deshalb auch jene Gesellschaft. Als er in seinem Zimmer war, schob er den Vorhang zurück, um sich im Mondlicht, das breit in den Raum floß, zur Ruhe zu legen. Nun geschah das Seltsame, daß, während die Hand den Vorhang, ganz langsam, zögernd fast, zurückstreifte, der Körper unbeweglich blieb und sich seine Augen nach innen wandten, ein Geschehen zu erfassen, das er selbst war und handelte.

Josef Sauer hing im Mastkorb eines Schiffes, das auf wildbewegtem Meere trieb. Ein Streifen Land verschwand im Rücken. Die Gefahr war groß, denn der Rumpf des Bootes war schmal und trug doch einen unverhältnismäßig hohen Mast. Die Planken knirschten unter der Last der Bogen und begannen sich zu lösen. In diesem Augenblick schob in des Menschen Seele ein Strahl, dessen Substanz Verzichtswille war. Es gelang ihm, das Orkan, das ihn überwältigen wollte, zu vernichten. Der Mastkorb fiel ab. Gleichzeitig löste sich eine Wolke aus dem dunkleren Welt über ihm und wühlte sich über seinem Haupt. Er spürte seinen Regen, der an seiner Haut niederraum und ein Rieselnd lebenden Tropfen in seine Seele hinein.

Er spannt den linken Arm waagrecht über die Brust. In tobenden Wellen entzündet der Trost, den seine Seele empfangen, der Hand dieses Armes. Indes wirkt sein rech-

Der Brief

Passebini schreibt einen Brief:

„Geebte! Einzige! Ich muß Dir wehen Schmerz tun. Ich heirate morgen. Vorbei die schöne Zeit unserer Liebe! Vorbei die Stunden des Glücks! Ach! Ich weiß, ich werde keine andere Frau wieder so lieben können, wie ich Dich liebte. Und doch, es muß sein. Rede wohl! Auch heute noch Dein getreuer Passebini.“

Diesen Brief trug er in eine Kanale. „Könnten Sie mir den Brief fein sauberlich abschreiben?“ „Bitte sehr!“ „Was kostet das?“ „Zwei Mark mit Auslagen.“ „Und im Dubend?“

Peter Prior.

1928

Bestelle + Zeitig
Deine + Zeitung

Städtische Nachrichten

Straßenerlebnis

Auf dem belebten Godefsmarkt stand in der heißen Mittagssonne ein kleines Auto. Das Auto ist nicht gebost und das ungefähre jährige Kind, das sich darin befindet, ist der heißen Sonnenglut ausgesetzt, hochrot im Gesicht, fängt das Kind laut zu weinen an. Autobesitzer oder Besitzerin ist weit und breit nicht zu sehen. Nach ca. 15 Minuten steht das verlassene Kind in der Hitze, erzählt mir ein Händler vom Markt. Mitleidige Hände lassen sich herbei, um das schüchtern das Auto wenigstens über das weinende Kind zu ziehen. Eine mitleidige Marktfrau schenkt der Kleinen eine Banane, eine andere wäscht mit frischem Wasser den Schweiß und Schmutz von des Kindes Gesicht und Hände.

Zwei herbeigerufene Polizeibeamte machen sich Notizen, können aber zu ihrem Bedauern die Lage der Kleinen nicht verbessern, da sie nicht wissen, wo die Besitzer des Autos sich aufhalten. Kinder umlagern das kleine Gefährt. Dem Kind im Auto wird es Angst und Bange. Die Händlerinnen versuchen erst gutmütig und als dies nichts nützt, mit Grobheit die angesammelte Jugend zu vertreiben. Das Kind im Auto aber weint und wartet weiter.

Eine solche wirklich fahrlässige Behandlung eines Kindes, das man so lange allein ließ, sollte von Rechtswegen bestraft werden, denn nur ein ganz rücksichtsloser Mensch kann ein Kind einem solchen Sonnenbrand aussetzen.

E. L. A.

*** Beginn der Hundstage.** Mit dem 22. Juli haben kalendermäßig die „Hundstage“ begonnen. Es ist dies gewöhnlich die heißeste Zeit des ganzen Sommers. Doch manchmal, und es ist nicht selten, ist das Wetter auch außerordentlich schlecht. Wir haben die letzte Woche schon „Hundstage“ erlebt. Wenn die Hitze bis zum 22. August, dem astronomischen Ende der Hundstage anhalten sollte, so können ja noch genug Schweißtropfen vergossen werden. Gestern abend zwischen 9 und 10 Uhr heulte sich erfreulicherweise durch den schon lange herbeigewünschten Regen eine leichte Abkühlung ein. Stellenweise regnete es ziemlich stark, was eine Frühlings aus den Gartenrestaurants in die gedeckten Vokale zur Folge hatte. Leider hörte das Regenwetter aber bald wieder auf. Heute vormittag war von der Abkühlung jedoch nichts mehr zu verspüren. Nun ist auch die Zeit gekommen, in der die sogenannten „heiligen Nächte“ ihr Ende erreicht haben. Dafür kann man sich aber an der unbeschreiblichen Pracht des Sommernachtsimmels erfreuen, der häufig gerade in der Zeit der „Hundstage“ eine seltene Klarheit aufweist.

*** Votterie.** Dem Arbeiter-Samariter-Bund, 17. Kreis Baden, wurde eine Votterie mit 120.000 Loosen genehmigt, deren Ziehung bereits am 18. August ds. Js. im alten Rathhausaal in Mannheim stattfindet. Insgesamt werden eingeworfen: 2027 Gewinne für 22.114 M., 1. Gewinn ist eine Drei-Zimmer-Einrichtung für 2700 M., der 2. Gewinn eine Zwei-Zimmer-Einrichtung oder ein Schwermotorrad für 1800 M. und der 3. Gewinn ein Mehr-Piano für 1400 M. usw.

*** An die Hundebesitzer.** In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Hundebesitzer von einem unbekannten Mann angehalten und gefragt worden sind, wo sie die Hundemarkt ihres Hundes hätten. Auch drohte der Unbekannte, den Hund einzufangen zu müssen, wenn er ihn nochmals ohne Marke antreffen würde. Es empfiehlt sich deshalb, daß sich die Hundebesitzer von dem Hundefänger auswärts den Personalausweis vorzeigen lassen, ehe sie antworten. Des Weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Hundefänger stets einen amtlichen Ausweis bei sich trägt. Bei zwangsweisem Einzug der Hunde, für die die Hundsteuer nicht rechtzeitig bezahlt worden ist, erhält der Hundefänger einen besonderen schriftlichen Auftrag, der dem Hundebesitzer beim Einzug des Hundes ausgehändigt wird.

Beranstaltungen

*** Rheinfahrten.** Vom heutigen Donnerstag an werden mit dem schönen Rheindampfer „Beethoven“ wieder Rheinfahrten ausgeführt. Näheres siehe Anzeige.

Ein Sonntag

Die Morgendämmerung zieht langsam den grauen Schleier von den erwachenden Fluren. Dam, dam! Die Dorfuhr kündigt die vierte Morgenstunde. Die Arbeit pocht an die Türen. Eine Hausfrau knarrt irgendwo. Dann noch eine. Bald wird es in allen Höfen lebendig. Geräuschvoll mahnen in den Ställen die Kühe ihr Futter, die Pferde prusten und stampfen. Die Ackerleute laden die Sensen vom Faken an der Wand, und die Mägde suchen die Sichel im Winkel unter der Bodentreppe. Ein Tag der harten Arbeit beginnt.

Der Feldweg schlängelt sich durch die weiten Ackerfelder. Auf den Gräsern am Wegrand blitzen Lautropfen. Ein lässiges Lästchen kriecht über die nidenden Kehlen, und die erste Perle steigt aus den Halmen empor und bringt jubelnd dem jungen Tag ihren Morgengruß.

Der Wehlein firt. Arbeitsgewohnte Hände pressen den Griff der Sensen. An den braunen Armen spannen sich die Muskeln. Hühend fährt der blanke Stahl ins Korn. Schürp, schürp! Schlag um Schlag. Die Mägde müssen sich tummeln, um den schleichen Nähern auf den Fersen zu bleiben. Was er abmäht, haben sie wegzunehmen und auf dem Aker zum Trocknen auszubreiten. Bis der rote Feuerball der Sonne hinter dem Berggrüden emporsteigt, ist schon ein tüchtiges Stück Arbeit getan. Da fährt eine schwielige Hand über die Augenbrauen. Schweißtropfen rinnen von der Stirn. Die Gesichter der Schnitter rüden sich von der Anstrengung. Sichel und Sensen werden stumpf. Immer wieder fährt die Hand zum Wehlein. Es ist Zeit, daß die Bäuerin das Frühstück brint. Man's Augenpaar richtet sich auf den Weg, woher sie kommen muß. Endlich, da kommt sie, den schweren Korb auf dem Kopfe. Alle Mann herbei! Unter dem schottigen Strahen läßt man sich nieder. Derrlich schmeckt der duftende Morgenkaffee und das frische Weißbrot. Und ein tüchtiges Stück Schwarzbrot, rund um den ganzen Salz, die mit Butter und weichem Käse bestrichen, stellt bald den murrenden Magen zufrieden.

Der Grovater silt obseits und dengeit derwallen die Sensen, damit die Arbeit nachher wieder flott vorwärts schreiten kann. Die Sense fährt er nimmer, daß mögen die Jüngeren tun; er hat seinen Teil geschafft im Leben.

Die Sonne meint's gut, immer heißere Strahlen sendet sie herab, gleichsam, als wollte sie sagen: Seht, ich möchte auch das meilige dazu beitragen, daß heute die Frucht gut beikommt. Sie sorgt auch dafür, daß der Durst nicht alle wird, und fleißig macht der Wolktrug die Kunde. Fertig! Der letzte Strich ist getan, der letzte Palm gesunken.

Der erste Teil des Tagewerks ist beendet, der zweite, das Binden und Einfahren, beginnt am frühen Nachmittag. Mittlerweile muß die Sonne noch wirken und das Gras n. Unkraut dörren, und sie beforagt es gründlich. Der Nachmittag kommt mit seiner Gluthe. Das Binden und Einfahren beginnt. Stand am Morgen der Schweiß in Tropfen auf Stirn und Wangen, so rinnt er jetzt in kleinen Brünnelein. Die Wagen raffeln, die Weischen knallen. Die Garben fliegen auf den Wagen. Immer höher türmen sie sich empor. Und es ist wirklich eine Kunst, solch eine hochgeschichtete Fuhre ebenmäßig zu laden. Nicht mindere Geschicklichkeit erfordert es, den wellbeladenen schwanulenden Wagen über die Furchen und Unebenheiten des Ackers hinweg auf die sichere Straße zu lenken. Und wer nicht richtig laden und nicht gut fahren kann, gilt nicht als vollwertiger Bauer.

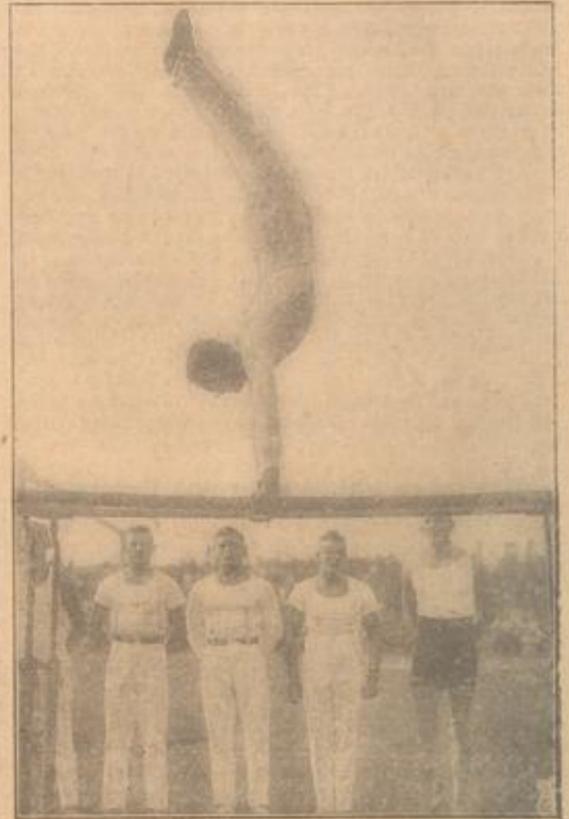
Die Sonne senkt sich mählich hinter den Wald. Aus dem Waldhaume treten schon die Abenddickten. Der Aker ist leer, der letzte Wagen fährt heimwärts. Arme barfüßige Kinder suchen, unbekümmert um die starrenden Stoppeln, die Kehlen zusammen, die verstreut auf dem Aker herumliegen. Noch ist das Tagewerk nicht ganz beendet. In Hause müssen die Wagen abgeladen werden. Und das Bergen der Garben hoch entern heißen Hingebach der Scheune kostet noch einmal Schweiß genug. Endlich ist auch diese Arbeit getan. Und dann ruht sich bei einem Pfeiffen und einem süßen Trunk Most auf dem Bänfchen vor dem Hause doppelt auf.

A. Weber.

*** Ein Mannheimer im Hochgebirge verlegen.** Wie aus Innsbruck gemeldet wird, hat sich in der Nähe von Dolom und Eruber an der Hallgahwand der Währige Schreck aus Mannheim-Rheinau verlegen. An einem langen Seil wurde er durch eine Rettungs- expedition geborgen.

14. Deutsches Turnfest in Köln

Mit großer Spannung haben schon seit langem die deutschen Turner ihrem Fest in Köln entgegen. In heißen Scharen eilen und eilen sie nach Köln. Selbst aus fernen Ländern wie Amerika, Brasilien usw. kamen und kommen die Abordnungen der dort wohnenden deutschen Turner nach Köln zu dieser großangelegten Veranstaltung. Auch dieses Fest wird zur Einheit des deutschen Volkes erheblich beitragen. Sogar ja der Altmeister John, daß das Turnen die Volksgenossen enger zusammenschließt, daß sie ein Herz und eine Seele werden. Welchen gewaltigen Aufschwung erlebte seit einigen Jahren die „Turnerfrage“, und vielleicht letzte Deutsche ist so allgemein angenommen in unseren Tagen als die: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.“



Die „Kölnische Illustrierte Zeitung“ enthält nun in ihrer neuesten, sehr umfangreichen Nummer, die vor allem auf das Kölner Turnfest in Bild und Wort abgezeichnet ist, Aufnahmen der leitenden Persönlichkeiten des Kölner Festes, Wiedergabe von Musterleistungen deutscher Turner (siehe die Abbildung) und Photographien des in seinen Ausmaßen bedeutend vergrößerten, aber in seinen Einzelheiten für die verschiedensten turnerischen Übungen sehr sorgfältig hergerichteten Festplatzes usw. Bereichern diese Festausgabe, im Zusammenhang mit dem Turnfest ist in der gleichen Nummer ein programmatischer Aufsatz veröffentlicht, „Jahn und unsere Zeit“.

Andere Bilder erinnern noch an die machtvolle Kundgebung der deutschen Sängerkörner in Wien. Für Kurzweil und richtig angewandten Zeitwertes ist also wiederum ausgezeichnet die neueste Nummer der „K. Z.“ und besonders die deutschen Turner grüßt sie dieses Mal mit einem „Gut Heil!“

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Kommt die heiße Woche wieder?

Das Strahlungsweite Mittel Juli hat uns eine heiße Woche gebracht, deren enorm hohe Temperaturen wohl zu der Auffassung verleiten könnten, daß es bei uns noch nie so heiß gewesen sei. Gewiß gehören Mittagstemperaturen von 35 Grad Celsius zu großen Seltenheiten, aber der „Deutsche Rekord“ ist damit noch nicht erreicht. Es ist überhaupt noch nicht möglich, ein abschließendes Urteil über diesen Sommer zu fällen, da auch der August noch erhebliche Temperaturen bringen kann. Als Anhalt mag uns dafür der nach Prof. Hellmann's Aufstellung heißeste Sommer von 1884 dienen, der bis 1796 zurück den Rekord hält. Wir haben drei sich immer mehr steigende Hitzeperioden in Berlin zu unter-suchen, zunächst eine kurze vom 10. bis 23. Juni (Dichtwert 22,5), die zweite längere vom 2. bis 12. Juli (Dichtwert 24,4) und die dritte und längste vom 15. Juli bis 3. August, die das Thermometer auf 35 Grad emportrieb. Im ganzen waren 77 Sommertage, wenn man den Mai hinzunimmt, sogar 82 zu verzeichnen. Dafür läßt aber auch schon am 24. September Nachtfröste ein. Die Durchschnittstemperatur des damaligen Juli-August entsprach der von Konstantinopel. Die höchste Monats-temperatur, die bisher auf der Erde konstatiert wurde, ergab sich in dem „Todesstai“ der nordamerikanischen Mohave-Wüste zu 53,9 Grad.

Die drei heißesten Sommer von 1834, 1886 und 1911 brachten jedoch noch nicht den wärmsten Tag überhaupt. Das war der 20. Juli 1895 für Berlin, an dem das Thermometer bis zu 37,5 emporstiegt. An sich gehört 1895 nur zu sehr warmen Sommern, da es in der Gesamtbeurteilung zusammen mit den Jahren 1917, 1890 sowie mit der Gruppe von drei sehr warmen Sommern von 1867 bis 1869 hinter den Erstgenannten zurücksteht. Noch wärmer als in Berlin war es 1911 am 23. Juli in Sachsen, wo das Thermometer in Chemnitz und Jena 40 Grad erreicht haben soll.

Die bisherige Betrachtung stütze sich auf wissenschaftliche Messungen der Temperatur. Wahrscheinlich ist es in früheren Jahrhunderten, in denen man Thermometer noch nicht kannte, noch wärmer und durrer gewesen. Prof. Henning beurteilt den Sommer 1478 als vielleicht den trockensten, der je

vorgekommen ist. Sogar in Ungarn konnte man die Donau durchwaten. In Oesterreich gediehen so schwere Weine, daß niemand sie unermüdet trinken konnte. Der Böhmerwald brannte achtzehn Wochen lang.

Auch 1540 war unerhört heiß in ganz Mitteleuropa, wahrscheinlich das heißeste Jahr, das je vorgekommen ist. In Regensburg fiel von März bis Ende Juli fast gar kein Regen, in Mailand regnete es fünf Monate lang nicht. Die Themis hatte einen so niedrigen Stand, daß das Salzwasser des Meeres bis London vordrang. Auch der Wein dieses Jahresganges soll sehr verunsichert gewesen sein.

Nach belgischen Chroniken war das Jahr 1596 so heiß und trocken, daß viele Menschen und Tiere verschmachteten und verhungerten. 1691 soll sogar von Juni bis zum folgenden Januar kein Regen gefallen sein. Nach hartem Winter war 1684 sehr trocken, noch mehr 1719. Auf dem flandrischen Lande war kein Wasser aufzutreiben, auch in Antwerpen nicht. Man konnte die Fische mit der Hand greifen, so niedrig war der Wasserstand. Gegen Ende des folgenden Winters waren die Landleute gezwungen, die Strohdächer der Scheunen abzudecken und die Strohdächer ihrer Betten leer zu machen, um damit das verhungerte Vieh zu versorgen.

Im Vergleich zu diesen furchtbaren Auswirkungen von Hitze und Dürre ist der bisherige Sommer, der in seinem Anfang schon als verregnet gelten sollte, obwohl nur programmäßig die Niederschläge zunahm, noch als harmlos zu bezeichnen. Worin er jedoch einen traurigen Rekord aufzustellen scheint, das ist die Anzahl der Todesfälle durch Er-trinken beim Baden.

Wenn wir auch gegenwärtig gesteigerte Zirkulation der Luftmassen beobachteten, die uns vor so gefährlichen Hitze- und Dürreperioden wie eben geschildert, bewahren wird, so ist doch nach dem Rhythmus des „Abtropfens“ der polaren Kaltluftmassen nach der ersten Wärmeperiode um den 10. Juni mit einer Wiederholung der „heißen Woche“ im August als mit einer wahrscheinlichen Wendung zu rechnen. Dazu kommt, daß auch die Sonnenflecken Mitte Juli wieder mehr anfluderten, und daß am 8. Juli früh gegen 2½ Uhr Nordlicht beobachtet wurde. Man kann daher mit abnormen Witterungsverhältnissen wie 1917 rechnen, als auch ein Sonnenfleckenmaximum herrschte.

Dr. Kr.

Heidelberger Festspiele

Gerhart Hauptmanns „Schluck und Jan“

Die traditionelle Pandhaus-Aufführung war dem geistigen Mittelpunkt der diesjährigen Festspiele, Gerhart Hauptmann gewidmet. Trotz äußeren Glanzes, hervorragender Sonderleistungen und vielen Beifalls kann man doch nicht uneingeschränkt behaupten, daß der Versuch, das „Spiel zu Scherz und Schimpf“, wie Hauptmann selber seinen „Schluck und Jan“ benannt hat, zu neuem Bühnenleben zu erwecken, geglückt ist. Daran hindern Ungünstigkeiten des Stückes auf der einen Seite, Unvollkommenheiten der Inszenierung und des Gesampiels auf der anderen, trotz Falkenberg und Rißper, die, jeder in seiner Art, hervorragendes boten. Ausführendes und auch Grund-tätliches wird darüber noch im Abendblatt zu sagen sein.

K. F.

*** Mannheimer Künstler auswärts.** Kapellmeister Fritz Mahler-Mannheim wurde eingeladen, im Königsberger Rundfunk ein Sinfoniekonzert und eine Opernaufführung zu dirigieren. Mahler wird „Die Prinzessin auf der Erbsen“ und „Egon und Emilie“ von Loeb zusammen mit Hindemith „Ein und Zurück“ zur dortigen Erkaufführung bringen.

*** Die Salzburger Festspiele** wurden am 26. Juli im Festspielhaus mit der Uraufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ und „Parsifal“ „Das Versteckspiel“ eröffnet. Die Darstellung wurde der Ex-Bühne übertragen. Als Gäste wurden gewonnen: Alice Fesley (Deutsches Volkstheater, Wien), Franziska King (Theater der Künste, Berlin-Wien) und die Wiener Sängerin Grete Klefenthal. Die begleitende Musik kommt von dem Wiener Komponisten Paul Kociger. (Regie Eduard Koll. Musikalische Leitung Dr. Bernhard Paumgarten. Szene Robert Kantsky.)

Das Vermögen der Augsburger Fugger erreichte in seiner Blütezeit die Höhe von 4½ Millionen Goldgulden.

Das erste Bankgeschäft wurde 1492 in Frankfurt am Main begründet.

Der neue deutsche Dauerflug-Weltrekord als Ausdruck höchster körperlicher und technischer Konzentration

Der Dauerflug von 65 Stunden 25 Minuten hat den Weltrekord in den Besitz der bekannten Piloten Rittler und Zimmermann, und damit wieder in deutsche Hände gebracht. Der bisherige italienische Weltrekord ist, schon kurze Zeit nach seiner Aufstellung, durch diesen Langstreckenflug über 8100 Kilometer — mehr als ein Fünftel des Erdumfangs — um fast 7 Stunden übertroffen worden und dadurch für vorläufiglich längere Zeit wieder in deutschen Besitz übergegangen. Kaum ein anderer Flugrekord, auch kaum der Höhen- und der Geschwindigkeitsrekord, stellt derartig hohe Anforderungen an die Kräfte der Piloten und ihrer Maschine. Man kann sagen, daß ein ununterbrochener Flug von fast drei Tagen an geistiger und körperlicher Konzentration fast Uebermenschliches von den Piloten fordert. Aber auch die Leistung der Maschine und des Motors ist ein wahres Wunderwerk technischer Konzentrationsfähigkeit, ist in der Tat eine ungeheuerliche Auswirkung in vollendeter Weise zusammengesetzter Energien in der Richtung auf ein bestimmtes Ziel.

Die außergewöhnliche Leistungsfähigkeit der Junkers-Maschine J 3 und ihres Motors J 5 hat sich ja schon bei der Fahrt eines Schwester-Flugzeuges, nämlich der der „Bremen“ über den Ozean, gezeigt. Auch der Erfolg der „Bremen“ im letzten Endes, abgesehen von der Konzentrationsfähigkeit und der Kraft ihrer Führer, ab von der Energiemenge, die die kleine Maschine mitbringen in ihrem Innern konzentrieren konnte; das Gelingen jedes Langstreckenfluges hängt eben heute noch davon ab, wieviel Betriebsstoff mitgeführt werden kann, und zwar weniger räumlich als gewichtsmäßig; man weiß ja, daß die Flugzeuge, die derartige Rekorde aufstellen, oft erst nach vielen Versuchen im Stande sind, sich überhaupt vom Boden zu erheben, so schwer sind sie durch den mitgeführten Brennstoff belastet. Daß hierdurch gleichzeitig die Unmöglichkeit der verkehrspraktischen Ausnutzung des Langstreckenfluges mit den heute zur Verfügung stehenden Flugmaschinen bewiesen wird, steht auf einem anderen Blatt und schwächt nicht die Leistung der Maschinen.

Aus den von der Rekordmaschine von Rittler und Zimmermann mitgeführten 2885 Kilogramm Brennstoff — bei einem Gesamtfluggewicht von 4000 Kilogramm — mußte während 65 1/4 Stunden das Höchste an Energie herausgeholt werden, was der Motor herauszuholen im Stande war. Der Motor arbeitete mit erhöhter Verdichtung, also auch gewissermaßen mit höherer Konzentration, mit gesteigertem Wirkungsgrad. Dadurch ergab sich eine Erhöhung der Leistung oder eine Verminderung des Brennstoff-Bedarfs. Der Motor verbrauchte Benzol, da andere in Frage kommende Brennstoffe so hohe Verdichtungsgrade nicht aushalten, sondern, anstatt durch den Zündungsschlag, im beabsichtigten Moment von selbst zu früh zünden und den Motor nicht seine volle Leistung erreichen lassen. Das scheint eigentlich nicht im Sinne des Weltgedankens der höchsten Konzentration zu liegen; denn Benzol z. B. hat einen wesentlich höheren Energiegehalt, nämlich 10500 Kalorien je Kilogramm gegenüber 9600 von Benzol; der Begriff der Kalorienzahl, gewissermaßen des Nährwertes, ist ja von ganz anderer Seite in den letzten Jahren in das Bewußtsein der Masse gedrungen, und man versteht auch als Laie, daß normalerweise ein um 9 Prozent höherer Kaloriengehalt auch ein um ebensoviel größeres oder länger dauerndes Arbeitsvermögen ermöglicht. Aber wie bei manchen Ernährungsfragen, ist auch hier der Kalorienwert eine mehr oder minder theoretische Zahl die durchaus nicht immer identisch zu sein braucht mit dem wirklichen Nährwert. Auch beim Brennstoff ist, wie beim Nahrungsmittel, oft die „Qualität der Kalorie“ wichtiger als deren Quantität. Manche Brennstoffe sind in manchen Fällen, wenn man so will, schwer verdautlich — man kann wohl Motor und Maschine mit komplizierten lebenden Wesen vergleichen. Es findet keine restlose Verbrennung statt, sodas wertvolle Kalorien verloren gehen. Kann man das vermeiden, dann vergrößert sich der Aktions-Radius der Flug-

maschine, und zwar wesentlich hinausgehend über den durch die Höhenverdichtung allein zu erzielenden Gewinn von 12 bis 13 Prozent. Wesentlich ist auch, daß Benzol unter allmählich ansteigendem Druck verbrennt, nicht plötzlich „bräunt“, wie man sagt, schlagartig, so daß auch bei sehr hoher Verdichtung der Motor nicht übermäßig beansprucht wird, vor allem nicht das Triebwerk, das ja nach den auftretenden Höchstdrücken bemessen werden muß. Und was der Einbau eines fetteren, also schwereren Triebwerkes für derartige Rekord-Leistungen bedeuten würde, kann man sich leicht vorstellen: jedes Gramm Mehrgewicht würde ein entsprechendes Gramm Minderergewicht an Brennstoff zur Folge haben müssen und eine entsprechend niedrigere Rekord-Leistung. Das Eigengewicht des Flugzeuges muß so niedrig wie möglich gehalten werden, sonst sind derartige Energie-Konzentrationen als Voraussetzungen neuer Rekorde unmöglich. Daß es sich auch zeitlich um ungeheure Konzentrierungen der Leistung handelt, ersieht man daraus, daß der einzelne Verbrennungsvorgang nur etwa eine fünfzigstel Sekunde dauert, und in dieser ungeheuer kleinen Zeitspanne wirkt sich die Verschiedenartigkeit des Verbrennungs-Charakters verschiedenartiger „Nahrungsmittel“ aus und beeinflusst die Leistung und den Rekord entscheidend. Dipl.-Ing. K. Lion, Berlin.

*** Fliegen und Mücken in der heißen Jahreszeit.** In der letzten heißen Jahreszeit, besonders bei feuchtwarmem, schwäher Witterung, nimmt die Zahl der kleinen Insekten, der Quälgeister, die Menschen und Tiere belästigen, in erschreckender Weise zu. Aus weiter Ferne kommt die Schmeißfliege herangeschlagen, wenn sie irgendwo Fleisch mitbringt, um ihre Eier, Schmeiß genannt, daran abzulegen. Im Freien begegnet uns die graue Moskito, die sich in verwesenden Pflanzen- und Tierstoffen aufhält. Der Stich einer solchen Fliege birgt die Gefahr der Vergiftung in sich. Die Stubenfliege mit ihrer Fresslust, Aufdringlichkeit und Nahrungstüchtigkeit ist jedermann bekannt. Ebenso unangenehm bemerkbar machen sich an warmen Sommerabenden, besonders in der Nähe von Gewässern, die Mücken. Als Schutz gegen Mücken- und Insektenstiche sind Einreibungen mit Fenchelöl zu empfehlen. Nach erhaltenem Stich gilt als Lindemittel angefeuchtete Waschlappen (durch ihren Keßsalzgehalt), weiter das Auflegen von frisch geschnittenen Zwiebeln, sauren Apfelsäcken, das Aufstreichen von Sauerampfer, das Aufstreifen von Zitronensaft in Glycerin. Eine brennende Zigarre dicht an die Stichwunde gehalten, zerläßt das Gift durch ihre Dampfwirkung.

Film-Rundschau Ufa: „Die Filmkönigin“

Es ist ein amerikanischer Film, der im Titel viel verspricht, aber im großen und ganzen wenig hält. Ein Warenhausmädchen hat große Ähnlichkeit mit einer Hindiva, die von ihrem Verehrer entführt wird und so die Direktion des Theaters in große Not versetzt. Das Warenhausmädchen soll einbringen und das Publikum täuschen. Es soll kein Skandal entstehen. Außer die Belagerung. Aber der Dollar zieht, denn zum Debiten braucht man Geld und 1000 Dollar sind nicht von Pappe. Ihr Auftreten auf der Bühne schlägt ein, die Täuschung scheint zu gelingen, wenn das scharfe Auge des Zeitungsreporters nicht wäre. Es entstehen wieder die üblichen Konflikte und nur die schnelle Wiedertehr der „echten“ Hindiva rettet den ganzen Schwindel. In der Hauptrolle sehen wir die amerikanische Schönheit Laura La Plante, die auch dem sonst uninteressanten Stück zu ihrem schönen Namen verhilt. — Das Filmprogramm „Geschiede Flieggeister“ und „Canife, der Goldsucher“ zeichnen sich durch ihre schönen Naturaufnahmen aus, denn Alaska, das Goldland, zieht auch heute noch eine Unmenge Abenteuerer an. Dann wäre noch die interessante Ufa-Wochenchau zu erwähnen.

Aus dem Lande

Ein aufregender Tag für Karlsruhe

*** Karlsruhe, 26. Juli.** Nachdem die Berufsfeuerwehr vom Großfeuer im Warenhaus Knopf zurückgekehrt, gerade wieder ihre Fahrzeuge in Ordnung gebracht hatte, wurde vor der Straße aus lebhaft „Feuer“ gerufen. In einem Material- und Geräteschuppen der Brauerei Schrempf, in dem das Schreiner- und Kasserholz lagerte, und wo die Malerwerkstätte und ein Gerätemagazin untergebracht war, war Feuer ausgebrochen. Durch die großen Holzvorräte gut geschützt, griff das gefräßige Element auf den Dachstuhl über, der völlig überbrannte. Nach etwa zweistündiger Tätigkeit konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Während es an dieser Brandstelle restlos gelöscht ist, wird es unter den Trümmern im Warenhaus Knopf wohl noch einige Tage glimmen. Während des Warenhausbrandes wurde ein Löscharbeiter nach dem Lagerplatz der Rheinischen Schwarzwarenfabrik A. G. in der Seppelstraße gerufen, von wo man einen Mosenbrand meldete, der jedoch von Arbeitern gelöscht werden konnte. Am gleichen Nachmittag, um 6 Uhr, entstand, vermutlich durch Funkenflug einer Lokomotive, am Bahndamm hinter dem städtischen Gaswerk II ein neuer Brand. Zuerst war es nur dürres Gras in einer Ausdehnung von etwa 5 Cm., das Feuer gefangen hatte. Das Feuer sprang jedoch auf einen Materialschuppen über, der vollständig abbrannte. Auch hier griff die Feuerwehr mit einem Löscharbeiter ein, der nach einer halben Stunde des Brandes Herr geworden war. So hat die Landeshauptstadt gestern vier Brände erlebt. Fürwahr ein harter Tag für die Behernten und Schutzmannschaften, wie auch für die Sanitäter.

Selbstmord eines klüchtigen Mörders

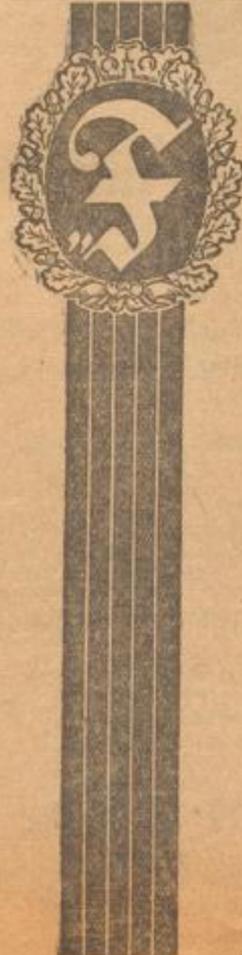
*** Freiburg, 24. Juli.** Aus der Flucht vor der ihn verfolgenden Polizei hat sich heute mittag im Mooswald bei Freiburg der Fabrikarbeiter Böttle erschossen. Er hatte gefürchtet die Fabrikarbeiterin Lohneisen, die seine Liebesanträge zurückwies, in ihrer Wohnung ermorden. Durch die unglückliche Tat des 24 Jahre alten Fabrikarbeiters Böttle, der die 18jährige Arbeiterin Karoline Lohneisen ermordet hat, sind zwei allgemein geachtete Familien schwer betroffen worden. Der Täter selbst genoh zum Kummer seiner Eltern nicht den besten Ruf, sein Vater hatte ihn mit großen Opfern aus der Fremdenlegion, bei der er mehrere Jahre zugebracht hatte, zurückgehalten. Er fand in Kollnau Arbeit. Die von ihm ermordete Karoline Lohneisen verfolgte er schon einige Zeit mit Liebesanträgen, die jedoch von dieser abgewiesen wurden. Am Sonntag abend sah man das Mädchen noch beim Tanz. Wie er in die Wohnung der Familie Lohneisen gekommen ist, weiß man nicht. Vermutlich hat er sich unbedachtlich einschleichen können, um die grausige Tat auszuführen.

Drei junge Burschen in einem Weiser ertrunken

*** Immendingen, 24. Juli.** In Möhringen (Baden) wollten drei Burschen von 12 bis 14 Jahren aus Ehlingen im Stoumteich ein Erfrischungsbad nehmen, gerieten an eine tiefe mit Schlamm und Morast versehene Stelle und ertranken alle drei. Der Vorgang spielte sich so schnell ab, daß ein in nächster Nähe befindlicher, in Möhringen wohnhafter Mann die drei Burschen nur noch als Leichen bergen konnte. Es handelt sich um die Söhne des Mühlenbesitzers Gönner, des Polizeidiener Dietrich und des Landwirts Berisch.

*** Heidelberg, 24. Juli.** Aus allen Orten des Neckartales, von Heidelberg bis Heilbronn, treffen Nachrichten ein, die sich sehr günstig über den diesjährigen Fremdenverkehr auszeichnen. Das Neckartal ist besonders stark besucht von Fremden aus Norddeutschland.

*** Bruchsal, 24. Juli.** Der „Bruchsaler Boten“ schreibt in seiner gestrigen Nummer, daß durch die Millionenheere von Schnaken, Schilch- und Stadtgärten zu Stätten der Dual geworden seien. Nicht einen Augenblick könne der Besucher vermelden. Er schließt seine Schilderung mit den Worten: Es wäre eine dankbare Aufgabe für den Verkehrsverein (V), hier Abhilfe zu schaffen, mehr als alle Plakate und Halblätter würde die Beseitigung dieses Uebels für Bruchsal werden.



Küchtlinge waren es...

hier Türken, dort Griechen. Ihr einziges Gut der Tobakspflanzen aus der alten Heimat. Doch der neue Boden gab andere Ernte. Bafardtobak nennt sie der Fachmann, und dem Unkundigen, der sie im Vertrauen auf den alten Namen verarbeitet, erwächst oft schwere Enttäuschung.



OBERST 5A „neue Arbeit“

Auf mehrmonatiger Orientreise hat der Chef unseres Hauses — seit 30 Jahren als führender Tobakfachmann tätig — die für Waldorf-Astoria Zigaretten besonders geeigneten Tabake persönlich eingekauft.

Waldorf-Astoria
verarbeitet nur Tabake echter und edelster Provenienz!

Sport und Spiel

14. DEUTSCHES TURNFEST

KÖLN
AM RHEIN

21.-30. JULI
1928



Der Aufmarsch der Turner

Das 14. Deutsche Turnfest hat wie selten ein Ereignis der alten Domstadt Köln seinen Stempel aufgedrückt. Schon am Mittwochmorgen, als noch verhältnismäßig wenige auswärtige Turner eingetroffen waren, waren auf den Verkehrsstraßen die Leute mit dem Turnerschmuck und der goldenen T-Nadel zahlreicher als die andern. Allmählich hat die ganze Stadt ihr Festkleid angelegt, das besonders festlich an den öffentlichen Gebäuden, vor allem auch dem Hauptbahnhof und der Hauptpost, wirkt. Wie herzlich die Kölner Bevölkerung bei der Sache ist, zeigt sich auf Schritt und Tritt. Die Ankunft jedes Sonderzuges wird zu einem kleinen Volksfest. Die Vorbereitungen gewahrteilen reibungslose Abwicklung. Beim Aufmarsch von den geschmückten Bahnhöfen hebt gegenüber, in der hohen Häuserfront, ein Winken und Juchzen an, wo nur in einem Fenster Platz ist, spontaner Ausdruck herzlicher Anteilnahme auch bei der nicht unmittelbar beteiligten Bevölkerung. Am Mittwochabend gehörte, wie selten so eindeutig, ganz Deutschland dem Rheinland, das Rheinland dem ganzen deutschen Vaterland, weil doch im Laufe des Tages die deutschen Turner aus allen Ecken des Reiches in Kölns Mauern eintrafen. Während 150 Sonderzüge die Teilnehmer aus den entlegeneren Gauen nach Köln brachten, zogen es die im 10. Turnkreis zusammengekommenen Turner des badischen Landes vor, die vier Sonderzüge aus den verschiedenen Teilen des badischen Landes nur bis Müdesheim a. Rh. fahren zu lassen und von dort auf drei vollbesetzten Dampfern in feuchtschöne und durch gutes Wetter begünstigter Rheinfahrt der Feststadt zuweichen. Die unterbadischen Teilnehmer fahren von Mannheim aus mit einem Dampfer direkt bis Köln. Nach dem Eintreffen der Sonderzüge in Müdesheim fand auf dem Platz

vor dem Nationaldenkmal beim Niederwald eine allgemeine Feier statt, bei der der Turnwart des badischen Turnkreises Willardon-Bretten eine Begrüßungsansprache an die badischen Landesländer hielt. Ihm folgte der Kreispräsident Dr. Fischer-Karlruhe mit einer Rede, die unter Hinweis auf das anhebende deutsche Turnfest in einem Trengelebens auf das deutsche Volk und Vaterland gipfelte. Das frischfröhliche Turnertlied „Ein Auf ist erklingen“ beendete die eindrucksvolle Feier.

Gegen halb 11 Uhr setzten sich die Dampfer rheinabwärts in Bewegung, vorbei an den alten Burgen und freundlichen Stätten des vielbesungenen deutschen Rheines. Die Ortschaften an den Ufern des Stromes grüßten die Turner mit kräftigen Willerschüssen und des freudigen Tücherwinkens war kein Ende. Die oberbadischen Turner hatten auf dem Dampfer „Hindenburg“ Platz genommen. Am Gehäbe des Deutschen Ecks bei Koblenz grüßte in großen Lettern der Spruch des Freiheitsdichters Körner: „Nimmer wird das Reich zerbrochen, wenn Ihr eins seid und treu“. Und wie ein Treugelübde lang der Gesang des Deutschlandliedes in die Molekülmündung hüllte. Gegen halb 7 Uhr langten die Dampfer mit den badischen Turnern in Köln an, wo sie bei der Schiffbrücke vom Verein der Badener in Köln und vom Reichshausbüchse herzlich willkommen geheißen wurden. Sie strebten alsdann den Quartieren zu. Der Donnerstag sieht die Turner bei erster Arbeit und am Abend finden sie sich zu einem badner Abend zusammen.

Gestern nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr erfolgte vor 50000 Festgästen und unter lebhafter Anteilnahme der Kölner Bürgererschaft auf dem Neumarkt die feierliche

Uebergabe des Bundesbanners

durch die Stadt Rönchen an den neuen Standort des Banners, Köln. Der Neumarkt bot ein farbenprächtiges Bild. Hunderte von Fahnen der verschiedenen Turnvereine aus dem ganzen Deutschen Reich hatten Aufstellung gefunden. Mit einer kurzen Ansprache des Oberbürgermeisters von München wurde das Bundesbanner, das seit dem letzten Deutschen Turnfest in München aufbewahrt worden ist, in die Hände des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer gegeben, der es mit Dankworten übernahm und versprach, es in treue Obhut zu nehmen.

Hierauf gedachte Professor Dr. Berger, der Vorsitzende der D.T., der verstorbenen Turnführer M. Schwarze und Heinrich Blasen und übermittelte den Turnbrüdern das folgende

Telegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg:

„Den vielen Tausenden deutscher Turner, die sich aus allen Teilen Deutschlands und auch von jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes in der altherwürdigen Stadt Köln

zum 14. Deutschen Turnfest zusammengefunden haben, erlaube ich meine herzlichsten Grüße. Mit meinem aufrichtigen Wunsche für einen guten Verlauf dieses wahrhaft deutschen Festes verbinde ich den Wunsch und die Hoffnung, daß diese große Feier nicht nur die Pflege körperlicher Leibesübungen verleihe, sondern auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen und die Liebe zum Vaterland vertiefen möge.“

Die Antwort der Deutschen Turnerschaft lautet: „Dem Herrn Reichspräsidenten, unserem Schutzherrn des 14. Deutschen Turnfestes senden bei Eröffnung des Festes Hunderttausende Turner und Turnerinnen aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes und deutschfreundliche Ausländer ehrfurchtsvolle Grüße. Das Fest und alle künftige Arbeit der Deutschen Turnerschaft gilt der Einheit des Deutschen Volkes und der Stärkung des deutschen Volkstums. Wir glauben an die Lebenskraft des deutschen Wesens und fühlen uns mitverantwortlich für die deutsche Zukunft. Darum stehen wir treu zum Reich, treu zum Deutschtum im Ausland. In diesem Geiste eröffnen wir das 14. Deutsche Turnfest mit einem Guckheil auf Volk und Vaterland, auf die Zusammengehörigkeit des Deutschtums in allen Ländern und auf den Mann, der und das gesamte Deutschtum verkörpert, auf unseren Hindenburg.“

Mit Begeisterung stimmten die Massen in das Gut Heil ein. Das Deutschlandlied stieg auf, die Fahnen leuchteten sich und immer wieder brauste der Jubel der Tausende auf. Nach Ablingen des Deutschlandliedes formierten sich die Festgäste und Bannerleute der verschiedenen Abteilungen zu einem Zug, an der Spitze das Bundesbanner in einem Vierspannerwagen. Unter Festklängen zahlreicher Musikkapellen durchzog hierauf der Zug die Stadt. Von Stunde zu Stunde gestaltete sich der Verkehr in den Straßen Kölns lebhafter. Überall sieht man festlich gekleidete Menschen und Turnerscharen, die in geschlossenen Abteilungen mit klingendem Spiel in ihre Quartiere ziehen.

Ein Zapfenstreich beendete in der Dämmerung die Tagesveranstaltungen, während sich in die große Festhalle der Presse ein schier endloser Menschenstrom ergoß, um einer kurzen

offiziellen Begrüßungsfeier

beizumohnen. Das eigens für das Deutsche Turnfest arrangierte Festspiel „Feuer am Rhein“ von Reinmacher unter der Regie von Fr. Goebels stellte einen unbefriedigenden Erfolg dar und wurde zugleich in einem Referatnis echt turnerischen, aber auch echt rheinischen Geistes.

Auch die Studentenschaft Kölns hatte es sich nicht nehmen lassen, den Turnern aller deutschen Gane einen besonderen Gruß in der Domstadt zu bereiten. Nach Entzug des Festspiels marschierte die akademische Jugend Kölns gegen 10.30 auf dem Pressa-Gelände zu einem Festkonzert auf, dem mit dem feierlichen Zusammenrufen der Fackeln auf der Festwiese der Presse seinen Abschluß fand.

Gegen 11 Uhr schloß ein großes Brillantenfeuerwerk die Abendveranstaltungen auf der Presse.

Deutschland in Amsterdam

Eine Betrachtung

Das Abschneiden Deutschlands im Winterport, im Eiskunst- und Fußballturnier der Olympischen Spiele 1928 hat viele enttäuscht, die sich vom seiten Künftigen Deutschlands nach dem Krieg im Wettbewerb der Nationen mehr versprochen haben. Man glaubte auf Grund der Erfolge, die deutsche Mannschaften gegen ausländische Gegner in den letzten Jahren erzielt hatten, zu hartem Optimismus berechtigt zu sein.

Aber man hatte die Schwere der Aufgabe unterschätzt. Sie darzustellen, ist notwendig, wenn man unsere Aussichten für den Hauptteil der Olympischen Spiele beurteilen will. Dieser Hauptteil wird eingeleitet durch den Einmarsch der Nationen in das Amsterdamer Stadion am 2. Juli. Das Eiskunst- und Fußballturnier war unter ein Vorspiel; entscheidend für den vorläufigen Ruf einer Nation unter den Völkern der Erde sind die Kämpfe und Erfolge in der Hauptwoche, und hier wieder in den leichtathletischen Wettbewerben, die vor allem das Ausland als den Kern der Olympia betrachten.

Werden wir auch hier so unbedeutend abscheiden wie bisher? Das kann man mit gutem Gewissen verneinen. Die Enttäuschung, die der bisherige Verlauf der Olympischen Spiele in Deutschland hervorgerufen hat, beruht nur zu einem Teil auf der Nichterfüllung von Siegeshoffnungen, zu einem anderen auf den unliebsamen Realitätsbeurteilungen, unter denen unter „Stolz“ vor sich ging. Da war zuerst einmal das angestrebte und unheimliche Ausstreuen unserer Olympiamannschaft außerhalb der Spiele, das uns keine Sympathien beim Publikum erweckte (was schließlich von keiner allzu großen Bedeutung gewesen wäre), das aber auch deutlich machte, daß der Mannschaft der einseitige Geist fehlte, der unbedingte Voraussetzungen für den olympischen Sieg ist. Dann kam das Fußballturnier mit der Niederlage gegen Uruguay. Sie erhielt ihren unangenehmen Beigeschmack durch die Disqualifikation Balbo und das Hinandrücken von Hermann. Außerdem, daß die Uruguayer außerordentlich verdeckte Hölle anbrachten und daß der Schiedsrichter ungenügend war, so bleibt doch bestehen, daß über alles erlaubte Höchstmaß hinaus sich nach zu einer unpopulären Dandlung hinneigten (siehe, die allen Deutschland unheimlichen Wasser auf die Mühle gab und nicht zu unterschätzen ist. Höherer Sinn des Sports ist Selbsthät. Wer viele nicht auch im Augenblick der Erregung zu über vermag, verliert sich gegen den Gedanken des Sports.

Das ein ähnliches Vorkommnis wie das bei den Fußballspielen, das Deutschlands sportlichem Ansehen unweifelhaft geschadet hat, bei den Hauptkämpfen nicht wieder vorkommt, ist sozusagen hundertprozentig sicher. Man darf zu den Leitern der deutschen Expedition volles Vertrauen gerade darin haben, daß sie auf ein markthafteres Verhalten der Teilnehmer in den Wettkämpfen und außerhalb den rechten Wert legen.

Und man hat bei den Deutschen Wettkämpfern in Düsseldorf die Beobachtung machen können, daß die Führer, in erster Linie der Reichstrainer Wagner, nicht nur den guten Willen, sondern auch den nötigen Einfluß bei den Athleten besitzen. Das ist sehr wichtig, denn das Vertrauen der Kämpfer in die Führung und eine einseitige Stimmung der Truppe bildet die Grundlage allen Erfolges.

Jedemwer hat einmal gesagt: Olympia ist nicht ein Kampf der Muskeln, sondern der Nerven. Daran ist viel Wahres. Die besten Athleten der Nationen sind es, der Pavierieren nach, zum großen Teil gleichwertig. Der Sieg gehört dem, der sich im Augenblick des Kampfes in der besten körperlichen und geistlichen Verfassung befindet.

Das Klima des fremden Landes und die veränderte Ernährung sind die beiden Hauptgefahren für die körperliche Leistungsfähigkeit. Um ihnen zu begegnen, schicken die meisten Nationen ihre Kämpfer schon einige Zeit früher nach Amsterdam und geben ihnen einen eigenen Koch mit, der für noch Helmatoren andererseits Speisen zu sorgen hat. Auch Deutschland hat hierzu nichts unterlassen. Im

Grandhotel Sandvoort, dem Quartier der deutschen Kämpfer, wird ein deutscher Koch tätig sein, und die deutsche Expedition wird sich schon einige Tage vor Beginn der Olympischen Spiele dort sammeln. Leider scheint es aber nicht möglich gewesen zu sein, die Olympiamannschaft mindestens acht Tage vorher nach Holland zu bringen. Die Berufsinteressen der Teilnehmer haben dem entgegen. Das ist bedauerlich, denn bekanntlich kommt die erste Krise der Anpassung an das fremde Land etwa drei bis vier Tage nach der Ankunft, fällt also bei vielen Deutschen mit ihren ersten Kämpfen zusammen. Andererseits ist Holland ja immer noch Mitteleuropas, Deutschland-ähnlich, und wird deshalb die Akklimatisierung der deutschen Teilnehmer nicht schwer machen.

Eine ziemlich kluge, nun schon mehr für die feierliche Verfassung der Kämpfer, ist die Fremdsprachkette des größten Teils der Starter, Jüdischer usw. Das Bemerkliche, ein Kommando oder eine Anweisung möglicherweise mißzuverstehen, macht natürlich hochgradig nervös, und ebenso die Unbekanntheit mit den Gegnern.

Doch vor 40000 Augenpaaren als Repräsentant einer Nation zu kämpfen und seinen Sieg oder seine Niederlage am nächsten Tag in der ganzen Welt bekannt zu wissen, nicht gerade beruhigend ist. Ich will nicht denken. Kaum einer wird sich in den Tagen, Stunden und Minuten vor seinem Start einer wachsenden, tiefen Erregung entziehen können, die eine außerordentliche Belastung der Nerven bedeutet, und ebenso wie zum Hinandrücken über sich selbst, zu einem glatten Verstoßen führen kann.

Dieses Festzagen aus Nervenspannung, infolge einer Erregung der Nerven schon vor dem Kampf, ist die große Gefahr für den Olympiakämpfer. Dagegen gibt es eigentlich nur ein sicheres Mittel: Abgebrühtheit durch Erfahrung in internationalen Kämpfen. Aber dieses Mittel hat nur ein Teil der Nationen anwenden können, ganz besonders wenig natürlich Deutschland, dem erst seit kurzer Zeit wieder internationale Sportveranstaltungen im Ausland offenstanden. Immerhin haben unsere Leute an den englischen Wettbewerben teilgenommen können. Das wird ihnen zweifellos zugutekommen.

Wichtig ist ebenso wertvoll ist, worauf ich schon oben hingewiesen habe, eine einseitige, entschlossene Stimmung der Gesamtmannschaft, die den Einzelnen über die eigenen persönlichen Ehrgeiz hinaushebt, ihm das harte Bemühen gibt, ein Kämpfer für sein Land zu sein und ihn so zur Vergabe aller seiner Kräfte fähig macht. Denn nur der ist imstande zu siegen, der sich ganz einsetzt, der keine Rücksicht auf sich selbst nimmt und sich in jedem Kampfe voll ausgiebt, und nur der ist hierzu fähig, den eine größere Idee als bloße Ruhmsucht zur höchsten Leistung fortzieht.

Das der Mangel der Fähigkeit teilloser Hingabe gerade für die Deutschen eine drohende Gefahr bedeutet, muß man, wenn man ehrlich sein will, einsehen. Das harte Persönlichkeitsbewußtsein, die Grundlage deutscher Kultur überhaupt, schafft zwar menschliche Leistungen von unerhörter Großartigkeit, aber es verlangt, wenn es nicht im Organismus reden bleiben soll, vollwertige Menschen. Nun muß man sich immer vor Augen halten, wie ja unsere Sportleute sind, um zu erkennen, wie schwer es für sie ist, den Ehrgeiz im Feuer vaterländischen Bemühens zu fäutern. Eine tiefe Bedeutung gerade in diesem Punkt kommt dem Publikum zu. Eine große Zahl von Deutschen im Mieserand des Stadions und ihre heißen, kühnen Blicke, die deutsche Mannschaften sehen zu sehen, wird den Kämpfern ihre Befangenheit nehmen und ihre Entschlossenheit härten können, gerade auch in dem Sinn, daß sie sich als Streiter für Deutschland im feindlichen Wettkampf der Nationen fühlen.

Der Kampf ist schwer. Er wird vom ersten Augenblick mit ganzem Einsatz geföhrt werden müssen. Jeder Sieg, auch jeder Sieg in dieser schweren aber Reuerproben, die der deutsche Sport seit seinem Wiederanstehen zu befehen hat, wird in härtestem Kampf erungen sein. Wir wollen nicht zu viel erwarten, und desto mehr freuen, wenn unsere Mannschaft im Weltwettbewerb der Vöden der Nationen der Erde ehrenvoll abscheidet.

Die deutsche leichtathletische Mannschaft

Wir können also hoffen, in den Endläufen über 100 und 200 Meter vertreten zu sein; ob es dann auch zu einem Siege reicht, weiß man erst, wenn das Meidland durchstritten ist. Doch der rasch in die erste Linie der deutschen Sprinter vorgezogene Geyerling, Frankfurt, nicht mit nach Amsterdam geschickt wird, halte ich für sehr weise von der Sportbehörde gefandelt. Es ist sicher richtig, daß Geyerling, der zudem ja zuerst an einem Meidlauf heranlaboriert, für die olympischen Spiele nicht hart genug ist, entgegen der Meinung Dr. Pelgers, der in Geyerling für Amsterdam einen außerordentlichen Käufer sieht, und deshalb seine Nichtaufstellung bedauert.

Wenn Pelger, wie er im Frankfurter Rundfunk äußerte, an Geyerling nicht recht glaubt, so bin ich auch da anderer Meinung. Wenn Geyerling hat den 100-Meterlauf nicht mit seiner Anfangsgeschwindigkeit, wie Pelger meint, sondern durch Sicherung in den letzten dreißig Metern gewonnen. Er hat damit gezeigt, daß er auch auf der schmerzlichen Altschicht des Amsterdamer Stadions wird laufen können.

Wenn irgendwo, dann entscheiden beim Rennen der vier mal 100 Meter-Staffeln — die deutsche wird voraussichtlich aus Geyerling, Heubert, Dr. Wischmann und Röring bestehen — die Herren. Deutschland hat hier, wenigstens auf dem Papier, nur einen schmerzlichen Gegner: Amerika, das mit vier jungen, aber kräftigen Leuten eine Staffel besitzt, die ebenfalls durchaus fähig ist, in Weltrekordzeit zu laufen. Ausschlaggebend sein wird der bessere Stabwechsel. Bei unseren vier sollte es, in Anbetracht der vielen Probekämpfe der Olympiastaffel, klappen, wenn ... ja, wenn sie sich eben auf die Nerven verlassen können. Auf der letzten Olympia vor dem Kriege, 1912 in Stockholm, wurde die deutsche Staffel disqualifiziert, weil einer der Läufer in der Aufregung die Wechselmarke überschritten hatte. Heute, nach dem Kriege, haben wir sicherlich keine besseren Nerven als damals. Andererseits werden die Staffeln zeitlich gegen das Ende der leichtathletischen Kämpfe gelaufen. Unsere Leute haben also die Möglichkeit, sich an die spannunggeladene olympische Zeit zu gewöhnen.

Nach ein Wort über unsere Gegner in den kurzen Strecken. Die Hauptgefahr steht natürlich in der amerikanischen Mannschaft. Über 100 Meter schickt Amerika vier in Deutschland ziemlich unbekannt Leute, von denen man sich aber, wie allerdings beinahe von allen Amerikanern, Wundererwartungen erhofft. Für die 100 Meter hat es auf bewährte Namen wie Paddock, Jackson, Scholz und Cummings zurückgegriffen, in der richtigen Erkenntnis, daß diese „lange Russenkrede“ nur von harten, Kampferprobten Leuten gewonnen werden kann. Aber der alten Garde gegenüber haben die Deutschen ein marathlisches Plus: sie ist auf deutschem Boden schon einwandfrei geschlagen worden.

England und seine Dominions werden auch manchen gefährlichen Gegner stellen. Hier kann es Ueberraschungen geben, wie in auch der Sieg Legg (Südafrika) in den englischen Wettbewerben eine war. Die europäischen Sprinter braucht Deutschland unter normalen Umständen nicht zu fürchten.

Für den 110-Meter-Hürdenlauf ist nur Steinhardt (Frankreich) genannt worden. Er hat das letzter ausgezeichnete Zeit bei den deutschen Wettbewerben zu verdanken (15 Sekunden), die ihn international weitbewerbsfähig macht. Doch ist die amerikanische und holländische Wettbewerbsfähigkeit zu groß und gut, daß das man ihm Wunschen für den Endlauf geben konnte. Von Trotter, dem mehrfachen deutschen Meister, der in Düsseldorf nur knapp hinter Steinhardt war, hat man abgesehen. Er hat schon zu oft gerade in internationalen Kämpfen enttäuscht.

Brenn siegt

Der Berliner Schittschubklub brachte die akademischen Tennismittelstufen von Berlin zur Durchführung, die Daniel Brenn im Schittschubspiel mit 7:5, 6:1 gegen Remmert-Düsseldorf/Berlin gewann. Bei den Damen siegte Kränlein Dreßke und das Octreus doppel fiel an Brenn-Remmert.

Todes-Anzeige

Am Dienstag abend ist unser lieber, treubesorgter Vater

Friedrich Frank

Zollaufseher a. D.

unserer lieben Mutter in die Ewigkeit nachgefolgt. Mannheim (Böckstr. 20), den 25. Juli 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Frank Anna Frank

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. Juli nachmittags 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Nachruf

Am 23. Juli verschied nach kurzer schwerer Krankheit der seit nahezu 2 Jahren als Lehrling bei uns beschäftigte Herr

Paul Jakoby

aus Neckarhausen. Wir werden dem Entschlafenen, der sich während der Zeit seiner Zugehörigkeit zu unserer Firma unsere Wertschätzung zu erwerben wußte, ein ehrendes Andenken bewahren.

Mannheim, den 25. Juli 1928. Em32

Heinrich Lanz Mannheim Aktiengesellschaft.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der schweren Krankheit und anlässlich des allzufrühen Hinscheidens unseres lieben, braven Sohnes

Otto

von allen Seiten erfahren durften, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere danken wir den Herren Ärzten für ihre Bemühungen um unsern lieben Kranken, dem Herrn Pfarrer Eckert für seine tröstenden Worte, dem Männergesangsverein Sängerklaus und seinem Dirigenten Herrn Lenz für den erhebenden Gesang, den ergreifenden Nachruf und Kranzniederlegung, dem Radfahrerverein Badenia für die Ehrung und Kranzniederlegung am Grabe. Herzlichen Dank auch dem Chef der Firma Bornhausen für die lieben Worte der Anerkennung und des Lobes, die unsern Sohn noch im Grabe geacht und uns in unserm großen Schmerz so wohlgetan haben, den Angehörigen der Firma für die Kranzspende und Allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben. *4613

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Otto u. Rosa Lühr.

Mannheim (Hafenstr. 23), 25. Juli 1928.

Von der Reise zurück

Dr. Alfred Wolff

Frauenarzt

Fernruf 20 145

Kaiserring 35

Sehr günstige niemals wiederkehrende Gelegenheit!

Komplette praxentvolle

Schlafzimmer-Einrichtung

Birke, poliert, Hürig m. 2 Patentrösten 2 Schonerdecken, 2 Kapokmattzen

Gesamtpreis

Mk. 1186

Binzenhöfer, Möbelgeschäft

Augustenstr. 35 und B 7, 38.

Vermischtes

Tücht. exakte Schneiderin nimmt u. einigt Kund. in u. aus d. Dame an. Adresse in der Zeitschr. *4598

In jeder Art Masseuse

Massen

Manicüre, Pedicüre

(Habd.) *4597

St. Metzger, I. III.

Zaub. Frau nimmt v. einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

einigt Damen u. Herren

Verkauf

Lebensmittel-Geschäft

In Feudenheim billig zu verkaufen. *4611

R. Schmitt, Gieselerstr. 3.

K u i o!

8:30 Nat. Haut, 27.

8:30 Benz zu verkauf.

Weinbr. Graf Jesso.

in K 4, 5. *4616

Motorrad

Wabeco, 600 cm., 2

2 Zoll, wenig gefahr.

tadellos-erb., preisw.

zu verk. Weidling, u.

Probef. u. Hebereinf.

Wingeb. unter C-H 54

an die Weidling. *4618

Mars-Motorrad

neu bereit und ver-

bessert, wegen An-

schaffung eines Bo-

gens aus Privatband

billig zu verkaufen.

Mittelstr. 7 im Hof.

*4617

Damen- u. Herrenrad

billig abzugeben.

Schweizerstr. 59.

*4602 part.

Gut erhaltene

Schreibmaschine

für 20 K zu verk. bei

Steinborn, Rhein-

demstr. 29, 2 Trepp.

*4588

Reisendünnsäber,

1 weiß, Spiegelchrom

zu verkaufen. Waufl.

1-3 Uhr. *4619

E. S. 14. II.

Bestelle, Maßlich,

Wachstuchdecken,

Riederbett,

gut erb. zu verkauf.

O. S. 16, 2. Stod.

*4594

Junk. Gasbadeofen

noch neu, billig zu

verkaufen. Nöcker

29481 Tel. 51 171.

Gas-Badeofen

zu verkaufen. *4624

Scheffelstr. 20.

Essentielle Sitzung des Landgerichts

Mannheim

- Kammer I für Hundeläden -

Mannheim, den 19. Juli 1928.

I. S. O. 257/25.

Genehmigt:

Landgerichtsdirektor Dr. Bodenheimer

als Vorsitzender,

Landgerichtspräsident

als Stellvertreter,

Landgerichtsrat

als Stellvertreter,

Landgerichtsrat

als Stellvertreter.

In Sachen

der Firma Buderus & Co. in London,

15, 16 und 17 Golden Square,

vertreten durch ihren Direktor A. H. Keller,

ebenda, Klägerin,

Prozessvollmachtgeber: Rechtsanwalt Max

Kaufmann in Mannheim, O. S. 18,

gegen

die Firma ... Beklagte,

wegen unzulässiger Selbstverpflichtung, Verstoßes

gegen das Warenzeichengesetz v.

Verstoßes die Parteien folgenden

Vergleich:

§ 1.

Die Beklagte verpflichtet sich, bei Ver-

weiden einer Verzugsfrist von 100 engl.

Pfund für jeden Fall der Zurückzahlung,

in Zukunft in ihren Aufkündigungen und

Empfehlungen die von ihr angebotenen

Waren nicht mehr als „Buderus-Waren“

zu bezeichnen, soweit sie nicht tatsächlich aus

Stoffen hergestellt sind, die von der Klägerin

fabriziert oder bezogen sind.

§ 2.

Die Beklagte trägt die Kosten des Rechts-

verfahrens.

§ 3.

Die Klägerin darf diesen Vergleich auf

Kosten der Beklagten binnen eines Monats

von heute an in der „Neuen Mannheimer

Zeitung“ hier einmal veröffentlichten. *4602

Beigegeben und genehmigt

(s. a.) Dr. Bodenheimer, (s. a.) Richter.

Kausgericht

Der Urkundsbeamte: (s. a.) Geh.

(S. 2.)

Schwangerverweigerung.

Donnerstag, den 26. Juli 1928, nachm. 2 Uhr

werde ich im Wandlhof Q 6 2 hier gegen

denen Zahlung im Vollstreckungsweg öffentl.

versteigern: 1 Flasche Orangensaft, 1 Gram-

maten, 1 Blechblech und 2 Lederhülle.

Mannheim, den 24. Juli 1928.

*4628

Geh. Gerichtsvollzieher.

Flit Zeitung

Herausgegeben im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege № 4

Die neue Art, alle Insekten im Hause zu töten

Millionen von Familien erfreuen sich jetzt wieder in ihrem Heim ungestörter Behaglichkeit und gesunder Sauberkeit.

Jeder haßt die Fliegen und Stechmücken, aber, obgleich sie in der Nacht den Schlaf stören und während des Tages die Gesundheit gefährden, glauben viele Menschen, genug getan zu haben, wenn sie ihre Wohnungen durch Fliegenfenster schützen. Diese Schutzmaßnahmen sind zwecklos - Flit aber hilft.

Flit bringt Ihnen das Beste, bringt Ihnen die Ruhe und Behaglichkeit, auf die Sie in Ihrem Heim ein Anrecht haben. Fliegen und Stechmücken können dem Flit-Zerstäuber nicht entgehen. Er verfolgt sie überall und tötet sie alle - leicht und schnell. Kein einziges Insekt brauchen Sie jetzt mehr in Ihrem Heim zu dulden. Flit hat seine unfehlbare Wirkung als Todeswaffe gegen Fliegen,

Stechmücken und andere Hausinsekten bewiesen. Viele Millionen wenden jetzt Flit an. Sein Ruhm ist in alle Weltteile gedrungen. Lassen auch Sie Flit für sich arbeiten. Kaufen Sie eine Flit-Packung, die gelbe Flit-Kanne mit dem schwarzen Band* - und einen Flit-Zerstäuber. Dann schließen Sie alle Türen und Fenster und zerstäuben Flit nach allen Richtungen hin in die Luft, damit sie von Flitnebel erfüllt wird. Flit gibt keine Flecke. In wenigen Minuten haben Sie den Raum vollständig von Fliegen und Mücken befreit. Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

Abt. Spezialprodukte, Hamburg 36

Stechmücken und andere Hausinsekten bewiesen.

Viele Millionen wenden jetzt Flit an. Sein Ruhm ist in alle Weltteile gedrungen. Lassen auch Sie Flit für sich arbeiten. Kaufen Sie eine Flit-Packung, die gelbe Flit-Kanne mit dem schwarzen Band* - und einen Flit-Zerstäuber. Dann schließen Sie alle Türen und Fenster und zerstäuben Flit nach allen Richtungen hin in die Luft, damit sie von Flitnebel erfüllt wird.

Flit gibt keine Flecke. In wenigen Minuten haben Sie den Raum vollständig von Fliegen und Mücken befreit. Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.

Flit tötet sie alle, und zwar sofort.



Kakerlaken - schiefliches, abstoßendes Ungeziefer! Tötet sie sofort mit Flit!

Für kleine Dinge müssen Sie beide Augen öffnen; die großen Dinge können Sie sehen, selbst wenn ein Auge geschlossen ist.



Die gelbe Flit-Packung mit dem schwarzen Band

Effektiv in allen einschlägigen Geschäften

VERNICHTET: Fliegen, Mücken, Schnaken, Molten, Schaben, Bettwanzen, Flöhe, Ameisen

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Die mit Zustimmung des Bürgerausschusses Mannheim vom 5. März d. J. beschlossene Herabsetzung und Ergänzung der Steuern über das Verordnungsamt der Beamten der Stadt Mannheim nebst Besoldungsordnung vom 4. Oktober 1927 ist am 14. Juli d. J. von der Staatsaufsichtsbehörde für unbeanstandet erklärt worden. Die Satzung liegt im Rathaus N 1, Zimmer 104, während 14 Tagen offen. Mannheim, den 21. Juli 1928. Der Oberbürgermeister.

Donnerstag, 12 Uhr mittags, beginnt unser

Reste-Verkauf

Riesenmengen

Waschstoffe, Seidenstoffe, Weiß- und Baumwollwaren,
Kleiderstoffe, Spitzen, Gardinen, Linoleum

spottbillig!!!

Keine sparsame Hausfrau dürfte bei einer solchen spottbilligen Einkaufsgelegenheit
fehlen, kommen Sie zeitig, wer zuerst kommt, hat die **größten Vorteile für sich.**

Linoleum-Reste

zu **Spottpreisen**, große Mengen!

Verkauf in der II. Etage

Wronker

Warenhaus

Mannheim

Hausfrauen

überzeugen Sie sich selbst in unseren praktischen
Vorführungen am Freitag, den 27. Juli, vorm. 10—11 Uhr
und nachmittags 1/2—1/6 Uhr, daß der



Aliha- Blitzkochtopf

alle Speisen in 5—15 Minuten
kocht. Spart ca. 80% an Gas
und Zeit.

Aroma, Vitamine, Nährsalze bleiben erhalten.

**Sie sind verblüfft, wenn Sie ihn
kochen sehen!**

In unseren Geschäftsräumen werden Ihnen fachmän-
nische und praktische Erklärungen erteilt.

Metzger & Oppenheimer

E 2, 13 MANNHEIM E 3, 1a

GARANTIERTE ZIEHUNG
BEDÜRFTIGE BAD-KRIEGER-WIT-
WEN-UND WAISEN-GELD-LOTTERIE
BAR OHNE ABZUG

12500
5000
4000

LOS 50-3 11 St. 5-M. PORTO U. LISTE 30-8
MANNHEIM O 7, 11
POSTSCHECKKONTO
17043 KRUHE
u. alle Losgeschäfte

Sonder-Verkauf
von
**Perser u. Deutschen
Teppichen**
Brücken — Läufer — Kellern — Dienstdecken
zu tabelhaft billigen Preisen
mit evtl. Zahlungsvereinfachung
BRYM, Elisabethstraße 1
am Friedrichsplatz
Telephon 32373

Ia. Oberbetten

Daunen Steppdecken Kissen
Decken Bettfedern alle Sorten
Kleine Anzahlung, 3 Mk. wöchentlich.
Vertreterbesuch jederzeit. Zuschr. unter
K B 159 an die Geschäftsstelle. ©182

Neue englische
Matjesheringe
ausgesucht 1ste, größte
Stück **45 Pfg.**
Feinkost Rüttinger
P 4, 10 Tel. 27004.

National- und
Kruppkassen
kauft geg. Vorzahlung
Wisse um Nummern-
und Preisangabe.
Paul Manthey
Berlin-Steglitz
Rüttingerstraße 7.

Spezialhaus
für **Korbmöbel**
und **Korbwaren**
A. Hünze-Werner
Mannheim, Qu. 2, 9
949, der Nordostendstraße.

Kaufe
getrag. Herrenkleider
Bism. Alze, G 4, 13.
Tel. 20086 (B. Henneke)
©109

Wenn Sie alles versucht haben
und nichts hat geholfen, dann
gehen Sie
ins Schuhhaus

Gebrüder Major

Mannheim, Schwelzinger Straße 39

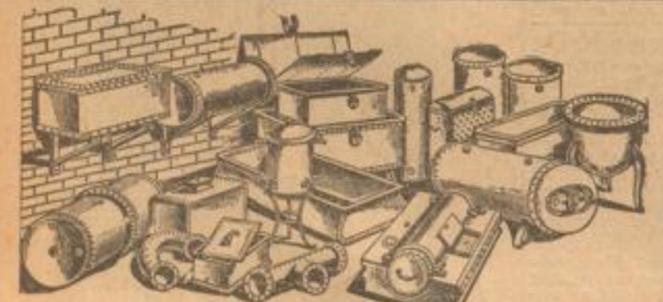
Dr. med. Löffler-Schuh

zeigen, probieren Sie ihn gründlich aus und
Sie sind nach kurzem Tragen ein ebenso
begeisterter Anhänger, wie alle, die ihn
schon lange kennen.



Auf sämtliche Dr. med. Löffler-Schuhe und
-Stiefel gewähren wir während des
Saison-Ausverkaufes
einen
Rabatt von 10 Prozent
damit dieser unerreichte Gesundheits-Schuh
in weiten Kreisen der Bevölkerung
eingeführt wird.

Blutbad Gower
wundervolles „blood“ weiches Glas
Sabol-Spezial-Shampoo- und Fülle durch das
Für dunkles Haar: Sabol-Spezial-Shampoo-dunkel.
1 Sabol-Paket 20 Pf., 1 Kistchen 17 Pakete 1.80, überall erh. Sabol-G.M.B.H. Karlsruhe



Behälter, Apparate, Rohrleitungen, Verzinkerei
Hügers A.-G., Rheinbrohl
Vertreter: **Civil-Ing. Ludwig Post jun., Mannheim**
Lindenhofplatz 3 Fernsprecher 22624

Geh doch lieber gleich z. Schieber!
Vom Guten das Beste bekommst Du dort
Denn ist's für Dich der richtige Ort
Zum Kauf von Fahrrädern:



Adler, Presto, Simson, Seidel & Naumann
Germania etc. S 207
Nähmaschinen: Seidel & Naumann,
Koch, Adler usw. Münchens-Original-Viktoria,
Einsichtige Zahlungsbedingungen, eigene Reparaturwerkstätte
Josef Schieber, G 7, 16 Mannheim
Tel. 22726

**Juwelen
Platin
Goldwaren**
Hermann
Apel
Mannheim.
Modernes Lager
eig. u. fremd. Erzeugnisse
Neuanfertigung
Umanderung
Reparaturen
schnell, gewissenh., billig.
P 3, 14 Planken
neben dem Thomabräu
zu früherer Haidelbergerstr.
seit 1908 — Tel. 27635

Expert-Kaufmann, Witte 40, übernimmt
Übertragungen und Korrekturen in Eng-
lisch und Französisch, ebenso Führen der
Bücher einchl. Abrechnung und sonstige kaufm.
Arbeiten. Angebote unter O T 85 an die Ver-
schäftsstelle dieses Blattes. *4070
Auto- u. Motorrad-Fachmann
sucht sich an Spezialgeschäft tätig zu beteiligen
oder selbst zu kaufen. Zuschriften unter
D L 82 an die Geschäftsstelle S. Bl. *4097

